



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 2 (1932)

270 (29.11.1932)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-256347](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-256347)

Haftenkreuzbanner

KAMPFBLATT NORDWESTBADENS

Knausen: Die Doppelzahn Stillemeierstraße 15 Stg. Die Doppelzahn Stillemeierstraße im Zentrum
40 Stg. Die Leiter Knausen: Die Doppelzahn Stillemeierstraße 4 Stg. Der Wirtshaus Knausen
auch auf dem alten Land. Südlich der Knausen-Knausen: 16 Stg. Knausen-Knausen: Knausen-
Knausen P. 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827

Mannheim, Dienstag, 29. November

Reichskanzler gesucht!

Man wird eines Tages Adolf Hitler fliehentlich um die Uebernahme der Kanzlerschaft bitten. Wenn heute die Autorität des Oeisers an der Spitze unseres Volkes einmal nicht mehr sein wird, dann werden diejenigen, die sich in völliger Abhängigkeit in dem Schatten dieses Mannes gedankenlos bewegen, und dort ihre schwache Kraft auf kurze Zeit bergen vor einem weissenlosen Nichts stehen. Die Erschütterungen, die die Nation dann durchzumachen hat, kommen auf ihr Gewissen. Wenn darum heute oder morgen Herr von Papen oder General Schleicher Reichskanzler werden sollte in einem Kabinett der sog. „Notgemeinschaft“, dann wird sich eines erfüllen an dem Kabinett dieses Namens: Die Not wird bleiben und die Gemeinschaft entweder im Chaos oder in der Militärdiktatur erstickten.

Schleicher verhandelt mit den Marxisten?

Die Berliner Presse gibt sich — anscheinend „von oben“ mit Optimismus gesättigt — dem naiven Glauben hin, die NSDAP werde doch noch ein Kabinett Schleichers tolerieren. Worauf die Blätter ihren Optimismus stützen, interessiert uns wenig.

Außerdem besprach sich Herr Schleicher mit Seipart (marginalische Gewerkschaft) und den beiden Unvermeidlichen: Gereke und Brauwesler. Die Gewerkschaften haben als Preis für eine Tolerierung u. a. die Aufhebung der Septemberkornverordnung verlangt, also jener Kornverordnung, deren Aufhebung durch die letzte Reichstagsauflösung gerade vermieden werden sollte.

„Auch mit den Balonetten der Reichswehr läßt sich das steigende Glend eines falschen Kurses nicht bekämpfen“

verhindern, daß die Kanzlerschaft des Herrn von Schleicher auch nur einen Augenblick die innere Wehrhaftmachung der Nation bedrohe.

Adolf Hitler zur Lage

* London, 28. Nov. In einer Unterredung mit dem Vertreter des „Daily Express“ erklärte Adolf Hitler, daß nach seiner Ansicht in nicht mehr als vier Monaten das kommende Präskabinet wieder gekürzt und dann der Tag der Nationalsozialisten gekommen sein werde. Man könne ein Land nicht gegen den Willen von 90 v. H. seines Volkes regieren. Das sei in Deutschland genau so unmöglich, wie es in England unmöglich sein würde. Auf den Einwurf des Berichterstatters, daß die Regierung durch die Bewehrung der Armee geschützt sei, sagte Hitler, Gewehre könnten vielleicht in Rußland Wert haben, aber nicht in Deutschland. Der Sturz der Regierung könne auf verschiedene Arten zustande kommen. In diesem Winter werde sich die Arbeitslosigkeit erhöhen und es werde große soziale Unruhen, Streiks und ähnliches geben. Das Ausschlaggebende sei aber, daß die Regierung einem katastrophalen Zusammenbruch ihrer Finanz- und Wirtschaftspläne gegenübersehen werde. Hitler sagte, daß er bei den letzten Verhandlungen über die Regierungsbildung von Anfang an gewußt habe, daß es sich um eine große Raubdiebstahl, die dazu erfunden sei, um dem deutschen Volk vorzutäuschen, daß man gerecht handle. Der Plan sei schlagelagen. Er sei nicht getäuscht worden und auch das deutsche Volk sei nicht getäuscht worden.

Erfolge Havens

Der kommunistische Geheimsender wieder in
Tätigkeit.

Berlin, 28. Nov. Wie die „Nachtausgabe“ berichtet, wurde am Montag nachmittags der kommunistische Schwarzseher, um dessen Ermittlung die Behörden seit längerer Zeit bemüht sind, erneut gefasst. Es wurden etwa 45 Minuten lang kommunistische Behörden, u. a. auch gegen die Regierung und gegen die Nationalsozialisten gehalten. — Die Kommunisten haben allerhöchstens Freiheit vor Papen.

Was hat er nicht?

Berlin, 2. Nov. Die Reichstagskorrespondenz der Bayerischen Volkspartei stellt mit Rücksicht auf wiederholt veröffentlichte irreführende Pressemeldungen ausdrücklich fest, daß der Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäfer, über die Stellung der Bayerischen Volkspartei zur bisherigen Anwendung des Artikels 48 der Reichsverfassung überhaupt nicht befragt worden ist. Zur Frage des Dualismus Reich-Preußen hat Staatsrat Schäfer grundsätzlich dieselbe Haltung eingenommen, wie bisher schon die bayerische Staatsregierung.

SA-Führer Elbraechter von einem Polizisten erschossen

Vielefeld, 28. Nov. In der Nacht zum Sonntag kam es in Brackwede vor einer Wirtshaus zu einem Zusammenstoß zwischen Gästen des Lokals. Hierbei wurde der SA-Führer Elbschrocker aus Brackwede von dem aus Urfeld befindlichen aus Dortmund stammenden Polizeiwachmeister Lutterhies, der Zivilkleidung trug, durch einen Verstoß auf so schwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Polizeibeamte, der festgenommen wurde, gibt an, aus Nothwehr gehandelt zu haben.

Die Konkordatskomödie der SPD

Innenminister-Anwärter Genosse Kraus gegen die badische SPD Die „Dynamik“ der Bonzenwirtschaft

Unserem gestrigen Bericht über den Beschluß des außerordentlichen SPD-Parteitag, das Konkordat mit allen Mitteln abzulehnen, haben wir noch anzufügen, daß auch der Genosse Rüdert (Vorstand der SPD-Landtagsfraktion) gekauert hat. Der Genosse Rüdert gab nämlich namens der Landtagsfraktion folgende Erklärung auf dem Parteitag ab:

„Der Landesparteitag hat gegen die Aufassung der Mehrheit der Fraktion entschieden. Die gegenrevolutionäre Lage in Deutschland erfordert die geschlossene Abwehrfront der Arbeiterklasse und damit auch die enge Verbundenheit in der sozialdemokratischen Partei. Diesem Gebot fügt sich die gesamte Landtagsfraktion und damit auch dem Willensausdruck des Landesparteitages, im Landtag gegen die Konkordats zu stimmen.“

Diese Erklärung ist das politische Todesurteil des Genossen Rüdert und der SPD-Fraktion. Da aber die SPD-Genossen im Landtag sehr fest an ihrem Pöschchen kleben, wird man demnächst das Satorspiel erleben, daß die Mehrheit der SPD-Bonzen im Landtag wider ihre „bessere Ueberzeugung“ ihre Stimmen gegen das Konkordat abgeben werden. Wir halten es in diesem Falle für unwahrscheinlich, daß an diesem Tage bei einer „genügenden“ Anzahl von SPD-Abgeordneten eine „schwere Grippe“ ausbricht. Die Zahl der „Kranken“ dürfte dann wahrscheinlich genügen, um dem Konkordat zur Annahme zu verhelfen. Vorforglich weisen wir heute schon auf diese Möglichkeit hin.

Daß in der SPD derartige Betriebsunfälle möglich, ja geradezu wahrscheinlich sind, zeigt ein Artikel, den der Genosse Bürgermeister Dr. Kraus, der von der badischen SPD zum Nachfolger Emil Malers als Innenminister angetreten war, im badischen Staatsanzeiger veröffentlicht. Kraus schreibt dort u. a.:

„Ich habe den Eindruck, daß diejenigen, die so wütend gegen das Konkordat angehen und unsere badische Landtagsfraktion und ihre bewährten Führer beschimpfen, weil sie sich der Stimme enthalten wollen, in Wahrheit bei dieser Gelegenheit von der Regierungskoalition mit dem Zentrum loskommen wollen.“

Der aus Mainz herbeigekommene Genosse (Wo bleiben die Köpfe der badischen SPD?) hat also sozusagen eine gute Visitenkarte beim Zentrum abgegeben. Er wollte eben badischer Innenminister werden, und so ein Pöschchen ist schon ein devotes Artikel wert.

Es kommt aber noch besser: Hören wir, wie der Genosse Kraus den Beschluß des Offenburger Parteitag vorausschauend beurteilt:

„Es wäre ein Verbrechen, das sich an der Arbeiterklasse bitter rächen würde, wenn wir jetzt wegen des Konkordats die badische Regierungskoalition sprengen und damit den Nationalsozialisten und der Reichsregierung auch in Baden den Boden bereiten würden.“

Wir müssen unsere badische Verwaltungspolizei mit Hauen und Stechen bis zum letzten Verteidigen!

Der Genosse Kraus stellt also fest, daß der Beschluß des Parteitag ein Verbrechen an der Arbeiterklasse ist, das sich bitter rächen werde. Wir vermuten, daß die Reinhold, Harpuder und Genossen, sich an dem Genossen Kraus „bitter zu rächen“ versuchen werden. Kraus hat nämlich den Staatsanzeiger-Artikel auch der badischen SPD-Presse übergeben, diese aber hat das erste Lebenszeichen ihres in Aussicht genommenen Innenministers offenbar in den Papierkorb geworfen. Es ist unzweifelhaft ein Verdienst der Staatsregierung dieses Dokument der Nachwelt übermitteln zu haben.

Weitererklärt man nun die schwarz-rote Koalition in Baden für aufgelöst. Und das Zentrum, das niemals an Zurückhaltung geknüpft hat, wenn es um die Pöschchenbesetzung geht, winkt den Genossen schon in der Monatsversammlung des „Badischen Beobachters“ mit den Folgen dieses „Trennungs“. Das Zentrumslager spricht von den

„Auswirkungen der politischen Dynamik“. Das soll — versteht sich sehr vorsichtig verknäuelnd — heißen, daß die SPD-Genossen bei dem Stellen-Raubhandel in Zukunft weniger entgegenkommend behandelt werden könnten.

Diese Tatsache wird den sehr materiell eingestellten SPD-Bonzen den größten Kummer bereiten. Mit „Hauen und Stechen“ ist es nun nichts, wenn nicht ein neuer Umfall der SPD erfolgt.

daß man den preussischen SPD-Ministern angetan habe.

Die „DZ“ gehört zu jenen Zeitungen, die sich einbilden, Adolf Hitler sei ebenso wankelmütig wie sie selbst und werde doch noch zur „nationalen Konzentration“ auch ohne seine Führung beizutreten.

In Berliner politischen Kreisen erwartet man die Entscheidung nicht vor Dienstag abends. Unseren Informationen nach dürfte bis dahin eine Regierungsbildung nicht gelingen. Wir sind der Ueberzeugung, daß es sich auch bei den jetzt stattfindenden Besprechungen nur um Scheinverhandlungen dreht, und daß die den Reichspräsidenten beratenden Kreise ganz bewußt auf einen Verfassungskonflikt, möglicherweise auf eine Präsidentenkrise hinführen.

Wahltag in Belgien

Eupen-Malmedy bleibt deutsch!

Brüssel, 28. Nov. Bis Montag früh läßt sich noch keinerlei bestimmte Richtung im Ausgang der belgischen Wahlen erkennen. Dagegen liegen nunmehr die vollen Ergebnisse aus den ehemals deutschen Kreisen Eupen und Malmedy vor. Es wurden für die einzelnen Parteien in den drei Kantonen Eupen, Malmedy und St. Vith folgende Stimmen abgegeben (in Klammern die Zahlen der Kammerwahlen 1920):

Christliche Volkspartei	7 436	(7 740)
Sozialisten	2 830	(3 165)
Katholische Union	5 054	(2 022)
Liberalen	471	(571)
Kommunisten	338	(73)

Aus diesen Zahlen geht ein Bildgang der Christlichen Volkspartei, vor allem aber ein harter Gewinn der katholischen Union hervor. Ueber die Ursache dieser Kräfteverschiebung braucht man nicht im unklaren zu sein. Die Wahlen in Eupen und Malmedy sind abermals unter dem Druck des katholischen Klerus und unter den Bajonetten der Gendarmerie durchgeführt. Der unerhörte Eingriff des Bischofs von Lüttich und die noch schärfere Unterstützung durch den Kardinal von Mecheln hat die härteste Verwirrung in das deutsche Gebiet hineingetragen. In der letzten Nacht ließ im übrigen die Staatsanwaltschaft Verweise durch Polizei und Gendarmerie jegliche Propaganda der Christlichen Volkspartei unterbinden. Trotzdem erzielten Sozialisten und Volkspartei, die beide abstimmungsfeindlich sind, zusammen 10 342 Stimmen gegen 10 905 bei den letzten Wahlen. Der Charakter des Deutschums bleibt daher trotz aller Schikanen unberührt.

Hinein in die SA und SS

Entrechtete Bauern werden wie Hunde niedergeknallt!

Der Kommunist Heinz Neumann über das Sowjet-Paradies

Der bekannte Kommunist Heinz Neumann schildert in einem kürzlich verteilten Flugblatt „Die rote Wahrheit“ die Zustände in Rußland u. a. wie folgt:

„Die kommunistischen Mitglieder und die Regierenden haben alles, was das Herz begehrt, während die russische Bevölkerung in Hunger und Not zugrunde geht. Wer sich den kleinsten Anordnungen der Regierung nicht fügt, wird ohne weiteres zur Verbannung nach Sibirien bis 25 Jahre verurteilt, wo er sehr schwer arbeiten muß für ein Hundeleben, wenn er nicht gleich zum Tode verurteilt wird.“

Die Gleichstellung in Rußland ist sehr leicht, aber nur für einen Kommunisten und deren Sympathisierenden. Wenn einem Kommunisten eine Frau gefällt, geht er mit dieser zur Zwollkom (Art Standesamt). Durch das bloße Ja findet sie dann in einer Minute verheiratet. Es kommt sehr oft vor, daß das frischgetraute Ehepaar am demselben Tage oder in den nächsten Tagen wieder zertrümmert und sich scheiden läßt, weil der eine Teil es sich inzwischen anders überlegt hat. Auch die Scheidung ist ganz leicht wieder in einer Minute vollzogen. In dem Dorf, in dem ich bei meinem Freunde Grigori Petrow während der vierzehn Tage wohnte, waren mehrere Kommunisten und einer von ihnen war aber fünfzig Mal verheiratet und geschieden. In diesem Dorfe waren

nur sieben Frauen, die mit ihm nicht verheiratet gewesen waren. In der Zeitung „Weden“, vom 19. Mai 1931, Nr. 139, ist vermerkt, daß ein Kommunist, der eine höhere Stellung hatte, in vierzehn Jahren über 800 Mal verheiratet und geschieden war. Das für jeden hier in Deutschland unglaublich ist, ist in Rußland möglich und an der Tagesordnung.

Jeder Bauer ist in der Sowjet-Union der größte Sklave, den es in der Welt jemals gegeben hat. Er hat kein Recht und keinen Anspruch auf sein Gut und seine Arbeit. Was er gesät hat und auch erntet, wird ihm alles abgenommen. Es wird ihm sogar vorgeschrieben, wieviel Eier seine Hühner jeden Tag legen müssen. Sobald ein Bauer etwas für sich behält oder einem verkauft, und das kommt her und kommt er ohne weiteres in Verbannung oder es passiert ihm noch schlimmeres.

Aus diesem Grunde verlassen zu Hunderten und Tausenden die Bauern ihr Gut und Gut, wandern über ganz Rußland und versuchen ins Ausland zu flüchten, werden jedoch meistens an der Grenze von dem Grenzschutz und P.G.U.-Agenten wie die Hunde niedergeknallt. Die hinterlassenen Frauen und Kinder dieser verbannten und hingerichteten Arbeiter und Bauern haben mit dem täglichen Leben schwer zu kämpfen. Dadurch entsteht die Millionen-

Karmee prostituiert und verwahrloster Jugend. Von der letzteren sind im ganzen Rußland über acht Millionen. Die Regierung bringt zwar die Kinder in Heime unter, die Behandlung und Verpflegung in denselben ist jedoch derart schlecht, daß die Kinder es darin nicht aushalten und andrücken. Außerdem gibt es zu viel Verwahrloste, so daß die Regierung dieselben gar nicht in den Heimen unterbringen könnte. Die Zeitung „Iswestija“, vom 10. November 1931, Nr. 335, bringt einen Artikel, nach dem die meisten Kinder Spitzhunden und Verbrechern geworden sind und über 85 Prozent derselben mit den verschiedensten ansteckenden Krankheiten befallen sind. Durch die Regierung ist jetzt angeordnet worden, daß der Komintern den letzten Befehl ausgegeben hat, wonach die Kinder, die nicht zu bessern und zu heilen sind, umgebracht werden sollen. Sowohl hat die vierzehnjährige Sowjetregierung es gebracht.

Alle diese Hunderttausende dieser Sowjetregierung mußte ich selbst sehen und erleben. Aus diesem Jenseitsparadies kam ich verhungert, in Fieber gehüllt und von Ungeheuern zertrüffelt nach Deutschland zurück und mußte hier erst vier Wochen im Krankenhaus meinen Körper wieder gesund lassen.“

Wir brauchen dieser Schilderung von kommunistischer Seite nichts hinzuzufügen.

Die Gnade Heinrich Scharz Erinnerungen aus der Revolutionszeit

Der sozialdemokratische Großkader Heinrich Scharz ist bekanntlich nun glücklicherweise Schloß und Riegel gebracht worden, nachdem er sich jahrelang der wohlverdienten Strafe entziehen konnte. Besonders interessant zu diesem Thema sind die Ausführungen des Kriminalpolizeirates i. R. A. Klinghammer, die dieser in der Deutschen Allgemeinen Zeitung unter der Überschrift „Erinnerungen an Heinrich Scharz“ veröffentlichte. Klinghammer schreibt:

„Am 9. November 1918 lag im Berliner Polizeipräsidium ein Herr Heinrich Scharz mit den Funktionen eines Oberregierungsrates. Einige Tage später überreichte mir ein sozialdemokratischer Journalist in meinem Dienstzimmer eine Fülle von älteren Skripturen und Zeitungsausschnitten, die Angriffe gegen diesen Heinrich Scharz enthielten und seine vielfachen Schwindelaktionen schilderten. In einem Artikel wurde er als „Gnade der Gnade“ bezeichnet. Der Journalist bat mich, die Entfernung des Mannes zu veranlassen. In völliger Unterschätzung der Gefahren eines solchen Vorgehens fertigte ich eine Niederschrift an und gab diese unter Beifügung der mir überreichten Skripturen und anderer Akten in den Geschäftsgang. Mein Vorgehen legte alles persönlich dem Sparta-Polizeipräsidenten Scharz vor, der ein sofortiges Einschreiten gegen Scharz indessen ablehnte. Wie lange dieser sein Amt ausübt hat, weiß ich nicht. Vermutlich bis zu Scharzs Flucht.“

Als ich später einmal in einer sehr umfangreichen Einbürgerungsangelegenheit gegen Scharz dienstlich Vedenken äußerte, wurde ich von meiner Behörde zur Verantwortung gezogen. Dem Scharz wurde selbstmitleidig Kenntnis von meinem in der Einbürgerungsangelegenheit geäußerten, dem Dienstgeheimnis unterliegenden Vedenken gegeben. Er freute sich die Privatlage gegen mich an. Als er mir im Sühnevertrag mit gekünstelter Sicherheit und überheblich wohlwollend erklärte, daß er sich mit mir vergleichen würde, wenn nicht hohe politische Interessen dies verhinderten, erwiderte ich ihm: „Da Sie nach Ihrer Vergangenheit noch öfter Gegenstand meiner Tätigkeit werden können, lag mir nur daran, Sie schon jetzt persönlich kennen zu lernen. Dies ist nun geschehen.“ Ich ließ die Revolutionsgeschichte stehen und entzog mich dem Sühnevertrag. Das Verfahren gegen mich wurde später vom Gericht auf Kosten von Scharz eingestellt.

In einer groß angelegten Betrugsaktion erhielt Scharz endlich eine exemplarische Strafe. Welche dienstlichen Widerwärtigkeiten, Verdächtigungen und Verfolgungen die in dieser Sache tätigen Beamten bis zum Rechtsakt in Dresden zu erziehen hatten, möge die

selbst schildern. Es sei nur darauf hingewiesen, daß erst einige Tage vor dem Eintritt in die preussische Verwaltung der Haftbefehl gegen Scharz zur Strafverbüßung, also nach mehrjähriger Wartzeit, ausgestellt wurde. Schon am Tage der Ausfertigung erhielt Scharz von befreundeter Seite Kenntnis davon und wurde flüchtig.

Wegen der vielen Opfer dieses Mannes endlich die Genugtuung bekommen, daß er für längere Zeit unschädlich gemacht wird.“

Diesen interessanten Ausführungen haben wir nur insofern etwas hinzuzufügen, als unserer Ansicht nach gegen Leute vom Schlage des Herrn Scharz etwas energischer vorgegangen werden muß, als es das System Vopen-Bracht zu tun beliebt. Herr Weismann ist nicht besser, als Herr Scharz und diesem Herrn Weismann spricht Herr von Papen in einem persönlichen Handzettel seinen wärmsten Dank aus.

Bresseitungen über die Regierungs- bildungs-Veruche

Der Eugenbergsche „Lokalanzeiger“ meint, der neue Kanzler werde wohl verschiedene Bedingungen der Parteien annehmen müssen, wenn ein politischer Waffenstillstand bis zum Januar erreicht werden solle. Das Blatt glaubt aber nicht an einen Erfolg der Schleierschen Bemühungen und rät dem Reichspräsidenten zu einer diktatorischen Verfassung des Reichstags. (Wieder mal ein kleines „Staatsrechtprojekt“! d. Schrift.)

Die „Germania“ verbißt sich dagegen, daß man das Volk vor die Initiative Schleicher oder Kampfbahnst Popen stelle. Dadurch frage man mit zur Verschärfung der Krise bei.

Der „Vorwärts“ fordert großspurig die Wiederaufmachung des „Unrechts“.

In den
Firma in
einem Ei
Hofen.

Die pol
Personen
selbstnom

Das no
Einreisege

Sowjet
schen R
französis
am Dienst
hände De
bekannten
des Rabin

England
fertigege
geht wer
15. Dezem

Zwischen
gang dabi
führung d

Japan h
tigeltekt,

Der Ma
verfammfu

Donald
neur des
englischen

Die ame
fort nach
hauses ein
die glatte
dert.

Griechen
fällige Sch
von 440 000

Die
Der I

Die
brück-Sch
Wolthowst
gekörben.
weiter.

Hindenburg
lers Wolth
Nedenslöh
und herleid
einer mächt
he freigeleg
tungsmanne
bereits in
ten Bestand
die Rettung
gefällt un
glücken der
Entfernung
der Rettung
schend. Nach
sich zur
worden. Au
sichert, wie
Oberkörper
war. Als
rung, daß
luft scheint
zu haben.
mannschaft
nehmen hat
Bergung de
fordert hat.

Die Rett
gehungstoll
Wolthowst
Todes berei
herangekom
es überhan
Wolthowst
beiden anbe
die Vergang
durch herab
schüttet zu n

Auffsehen

Die Rett
den Jagd a
Samstag im
Wä der
Wagen in la
Antos vorbe
breit des
gen, nach d
Autoränder

Dynamik".
völlig ver-
D-Genossen
ukunft we-
welt werden
materieff
hsten Kam-
Stechen" ist
neuer Umfall
linistern an-
tungen, die
so wankel-
sch noch zur
ohne seine
erwartet
Diensttag
nach dürfte
nicht ge-
dass es
den Bespre-
tenden, be-
Verfassungs-
Präsidenten-
on
?!
ontag früh
Richtung im
ennen. Da-
Ergebnisse
Eupen und
e einzelnen
Eupen, Mal-
men abge-
Kammer-
36 (7 740)
90 (8 165)
54 (2 622)
471 (671)
338 (73)
Gang der
n aber ein
ion hervor.
Verschiebung
sein. Die
find aber
hischen Ale-
Gendarmen-
ingriff des
schärfere
n Meckeln
as deutsche
gchten Nacht
schaft Ver-
e jegliche
partei un-
alisten und
s freundlich
egen 10 005
arakter der
er Schönen
SS
!
adrioster
ind im gan-
onen. Die
r in Helme
Blegung in
ah die Kin-
andrücken.
ermehrteste,
nicht in den
ie Rettung
31, Nr. 335,
die meisten
er geworden
en mit den
geiten bela-
st ange-
intern den
wonach die
d zu heilen
en. Soweit
glertung es
Sowjetregie-
leben. Aus-
hungert, in
er zerstreut
er hier erst
men Körper
von kom-
gen.

N.S.-Funk

In den Lagerräumen einer großen Berliner Firma in der Leipziger Straße wurden bei einem Einbruch für 50 000 RM. Edelsteine gestohlen.

Die politische Polizei in Budapest hat 15 Personen wegen kommunistischer Tätigkeit festgenommen.

Das norwegische Justizministerium hat das Einreiseverbot für Tschechen abgelehnt.

Sowjetrussland hat den polnisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt unterzeichnet. Der französisch-sowjetrussische Nichtangriffspakt soll am Dienstag unterzeichnet werden. Damit könnte Deutschland glücklicherweise unter dem bekannten Zweifelschleier, dank der Politik des Kabinetts Papen.

England hat eine neue Note an Amerika fertiggestellt, in der die Gründe auseinandergesetzt werden für den Stundungsantrag zum 15. Dezember.

Zwischen Polen und Danzig ist eine Einigung dahin erzielt, daß Polen auf die Einführung der Rote-Währung verzichtet.

Japan hat einen neuen Marinebauplan fertiggestellt, der bis 1936 beendet sein soll.

Der Reichsgerichtspräsident wurde an die Vollversammlung des Völkerbundes verwiesen.

Donald Dudley wurde zum Generalgouverneur des irischen Freistaates ernannt vom englischen König.

Die amerikanischen Demokraten wollen sofort nach Zusammentritt des Repräsentantenhauses einen Gesetzesentwurf einbringen, der die glatte Aufhebung des Alkoholverbotes fordert.

Griechenland erklärt sich für unfähig, die fällige Schuldzahlung an Amerika in Höhe von 440 000 Dollar zu leisten.

Die Tragödie auf den Delbrück-Schächten

Der Tod des Jägers Woltowski

Hindenburg, 28. Nov. Der in den Delbrück-Schächten eingeklemmt liegende Jäger Woltowski ist Montag früh an Herzschwäche gestorben. Die übrigen Rettungsarbeiten gehen weiter.

Hindenburg, 28. Nov. In dem Tode des Jägers Woltowski, der seit Donnerstag auf dem Redensloß der Delbrück-Schächte eingeklemmt und bereits seit Freitagabend bis auf die von einer mächtigen Steinplatte eingeklemmte Nische freigelegt war, erfahren wir, daß die Rettungsmannschaft sich auf dem Umgehungsweg bereits in allerhöchster Nähe des Verunglückten befand. In der weichen Kohlenmasse hatte die Rettungsmannschaft mit einem Draht vor-gegriffen und geglaubt, die Leiche des Verunglückten bereits in etwa einem halben Meter Entfernung gefühlt zu haben. Sein Tod kam der Rettungsmannschaft vollkommen überraschend. Noch gestern Abend waren dem Unglücklichen zur Stärkung Sekt und Apfel gereicht worden. Auch sonst war Woltowski soweit gesichert, wie es irgend möglich war, jedoch sein Oberkörper verhältnismäßig außer Gefahr war. Als Todesursache bleibt nur die Erstickung, daß Herzschwäche eingetreten ist. Untere Luft scheint die Herzschwäche im Gefolge gehabt zu haben. — Nachdem nunmehr die Rettungsmannschaft nur noch auf sich selbst Rücksicht zu nehmen hat, kann sie etwas schneller an der Bergung der vier Leichen, die das Unglück erfordert hat, arbeiten.

Die Rettungsarbeiten auf Delbrück-Schächten gefährdet

Die Rettungsmannschaft war in dem Umgehungsweg, dessen Anlage der Bergung Woltowski dienen sollte, bei Eintreten seines Todes bereits bis auf 30 Zentimeter an ihn herangekommen. Es bleibt abzuwarten, ob es überhaupt möglich sein wird, die Leiche Woltowski und der in seiner Nähe liegenden beiden anderen Verunglückten zu bergen, da die Bergungsmannschaft in Gefahr schwelgt, durch herabbrechende Kohlenmassen selbst ver-schüttet zu werden.

Auffeuernde Jagd auf einen Autordiebstahl

Saarbrücken, 28. Nov. Zu einer aufregenden Jagd auf einen Autordiebstahl kam es am Samstag im Stadtzentrum von Saarbrücken. Als der Autodieb mit dem gestohlenen Wagen in langsame Fahrt an dem Besitzer des Autos vorbeifuhr, sprang dieser auf das Trittbrett des Wagens und wollte den Dieb zwingen, nach der Polizeiwache zu fahren. Der Autordiebstahl flüchtete aber in ein Haus und

Die Nazi schnappen einen

Jüdischer Hamburger Arzt verhaftet

Wegen Herstellung minderwertiger Seren - Auf Grund der Veröffentlichung eines nationalsozialistischen Blattes - Dr. Ensch begeht Selbstmord

O Hamburg, 28. Nov. Das „Hamburger Tageblatt“ berichtet, daß der jüdische Arzt Dr. Ensch, der in Hamburg ein Serumlaboratorium unterhält, aus gewinnfahigen Gründen und unter Anheuchelung der zum Schutze des menschlichen Lebens erlassenen gesetzlichen Vorschriften minderwertige Seren hergestellt und mit gefälschter Kontrollnummer zum Vertrieb gebracht habe. Nach dem Blatt soll er sein Treiben auch dann noch fortgesetzt haben, als ihm durch Beanstandungen und Protestschreiben von Krankenhäusern und Instituten bekanntgeworden war, daß sich bei den Kranken, denen das Serum eingespritzt wurde, die schlimmsten Folgeerscheinungen gezeigt hätten. Dr. Ensch habe es auch zugelassen, daß Pflanzfleisch zum menschlichen Genuß freigegeben wurde, obwohl die Tiere an der Behandlung mit seinem Serum eingegangen waren. Die Todesurteile der eingegangenen Pferde habe Dr. Ensch dadurch verschleiert, daß er den Rasen mit einem Holzhammer den Kopf zer-trümmern ließ, um dadurch den Anschein ordnungsmäßigen Schlachtens zu erwecken. Auf nationalsozialistische Veranlassung bin sei dann Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gegen Dr. Ensch erstattet worden, der nach anfänglichen Ausflüchten ein Geständnis abgelegt hatte. Das „Hamburger Tageblatt“ fordert die sofortige Verhaftung Dr. Enschs, will damit zu rechnen, daß der Arzt die gegen ihn vorhandenen Beweismittel vernichten werde.

Dazu teilt die Justizpressestelle mit: „In dem bei der Staatsanwaltschaft Hamburg anhängigen Strafverfahren gegen Dr. med. Hans Ensch (Serumlaboratorium Rute, Ensch G. m. b. H.) wegen Verstoßes gegen die Vorschriften über Impfstoffe und Seren vom 18. Juni 1930 und wegen Urkundenfälschung ist der Beschuldigte am Samstag auf Veran-

lassung der Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Die Ermittlungen über den Umfang der strafbaren Handlungen sind noch nicht abgeschlossen.“

Dr. Ensch hat versucht, sich der Verantwortung zu entziehen. Dr. Ensch hat sich selbst eine Starrkrampf-Injektion beigebracht und wurde in bedenklichem Zustande dem Krankenhaus zugeführt. Offenbar hat sich der Arzt mit virulenten Tetanusbakterien vergiftet, so daß eine Rettung ausgeschlossen erscheint.

Die Eisenbahn-Anschläge bei Braunschweig

Eisenbahnobersekretär Reth festgenommen
O Braunschweig, 28. Nov. Der Reichsbahn-obersekretär Reth aus Braunschweig, der vor einiger Zeit unter dem Verdacht verhaftet wurde, in Gemeinschaft mit dem Reichsbahn-inspektor Nord an den Reichsbahn-Anschlägen bei Braunschweig beteiligt gewesen zu sein, ist auf Antrag der Staatsanwaltschaft wieder auf-

freien Fuß gesetzt worden. Möglicherweise wird das Verfahren in Sachen der Eisenbahn-Anschläge gegen ihn eingestellt werden. Deutlich der angeblichen Unterstellungen ist die Angelegenheit noch nicht geklärt.

Verbrecherischer Anschlag auf Bahnanlagen

Ludwigshafen, 28. Nov. Die Reichsbahn-direktion teilt mit: Sonntag nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes Lingenfeld die Drahtleitung eines Ausfahrtsignales von der Rolle abgeworfen, so daß das Signal nicht mehr bedienbar war. Eine Wunde, in der Signallaternen aufbewahrt waren, wurde erbrochen, die Glascheiben an den Laternen wurden zertrümmert. Außerdem wurde an einem Vorfahrtssignal die Lichtblende durch Steinwürfe zertrümmert. Die Täter konnten trotz sofort aufgenommenen Ermittlungen bis jetzt nicht festgestellt werden.

Zwei neue Nahbeben im Ruhrgebiet verspürt

O Essen, 28. Nov. Am Montag früh verzeichneten die Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte wiederum zwei kleine Nahbeben, von denen das erste nach Witten aus Essen auch von Personen deutlich verspürt worden ist. Das erste Beben begann um 5 Uhr, das zweite um 6.12 Uhr sechs Sekunden. Es folgte nach etwa 14 Sekunden die zweite Bewegungsphase ein, was einer Entfernung des Bebenherdes von etwa 125 Kilometer entspricht und den Schluß zuläßt, daß der gleiche Herd wie bei dem Beben in der letzten Woche, also Holland in Frage kommt. Die größten Bewegungen betrugen in Bochum 1,25 Millimeter, also halb so viel wie bei dem Beben am Mittwoch. Nach 1/4 Minuten war in beiden Fällen der Boden wieder ruhig.

Neues Erdbeben in Holland

WAB Amsterdam, 28. Nov. In verschiedenen Orten der Provinzen Limburg und Nordbrabant wurden wieder Erdstöße wahrgenommen. Besonders stark waren die Stöße in der Stadt Dordrecht zu verspüren.

In Notwehr erschossen

Berlin, 28. Nov. (Eigene Meldung.) In dem Büro der Brockenfammlung in der Aders-straße wurde heute mittag der 20 Jahre alte Arbeiter Karl Mertle von einem Kriminalbeamten in der Notwehr erschossen.

Wie zu diesem Vorfall zu erfahren war, erschossen heute mittag bei der Kriminalpolizei des zuständigen Polizeireviere ein junger Mann und gab an, daß er von Mertle mit einer Pistole bedroht worden sei. Als der Beamte in

Zwei Reichswehrgelassen schwer verunglückt

O Weimar, 28. Nov. In der vergangenen Nacht fand auf der Straße Gerborn-Wehler ein Motorradfahrer im Graben zwei Reichswehrgelassen bewußlos auf. Daneben lag das zertrümmerte Motorrad. Beide hatten, wie sich später herausstellte, schwere Verletzungen an Kopf und Beinen. Ihr Zustand ist lebensgefährlich. Ein weiche Wunde sich der Unfall zugezogen hat, konnte, da die Gelassen noch nicht vernehmungsfähig sind, noch nicht ermittelt werden.

Saßbefehl gegen Ludwig Renn wegen Vorbereitung zum Hochverrat

Berlin, 28. Nov. Der Schriftsteller Arnold Dieck von Götzenau, genannt Ludwig Renn, der bei der Durchsuchung der marxistischen Arbeiterschule in der Schilderstraße 6 festgenommen worden war, wurde am Montag dem Vernehmungsrichter unter der Beschuldigung vorgeführt Umsturzpläne in Aufstellungen und Briefen verbreitet zu haben. Gegen Renn wurde Haftbefehl wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlassen.

Unverletzlichkeit mit der Schutzwaffe

Düsseldorf, 28. Nov. Ein Reichswehrgelasse, der hier zu Besuch war, führte auf einer Straßenbahnfahrt einem Begleiter eine Pistole vor. Plötzlich ging ein Schuß los. Der Begleiter wurde in der Magenregion verletzt. Der Reichswehrgelasse verurteilte die Waffe gegen sich selbst zu richten, wurde jedoch daran gehindert.

Früher Winter in Amerika

10 Grad Kälte in New York

New York, 28. Nov. Der Winter setzt in diesem Jahr ungewöhnlich früh ein. In New York sank das Thermometer in der letzten Nacht bis auf 10 Grad unter Null. Zwei Erwerbslose wurden erstarren aufgefunden. Die privaten Hilfsorganisationen, wie z. B. die Heilsarmee, teilen mit, daß alle Warmhäuser und Notquartiere bis zum letzten Platz besetzt sind. Viele Tausende können keinen Unterschlupf mehr finden. Man rechnet für den Winter mit hartem Frost, zumal es weder eine Erwerbslosenunterstützung noch eine Wohlfahrtsfürsorge gibt. Die nach dem warmen Süden fahrenden Vorkriegsschiffe nehmen Zehntausende von Erwerbslosen mit. In den Barackenlagern der Kriegsteilnehmer in den Außenbezirken von New York herrscht gleichfalls schwere Not. Die meisten dort untergebrachten Familien sind völlig mittellos und können nicht einmal für Heizmaterial sorgen. Der Wintersturm hat im Schiffverkehr zu großen Verspätungen geführt. Mehrere Ozeandampfer, darunter der „Londondampfer“ „Stuttgart“, kamen mit halbtägiger Verspätung an.

Neue Anklage gegen den Mann der Sängerin Bindernagel

Berlin, 28. Nov. (Eig. Meld.) Gegen den früheren Bankier Wilh. Hing, der das Revolverattentat auf seine Frau, die Sängerin Gertrud Bindernagel, verübt hat, und jetzt im Lazarett des Untersuchungsgefängnisses Moabit liegt und dort auf seinen Geisteszustand untersucht wird, werden nach einer Meldung der „Montagspost“, jetzt neue Anklagen erhoben. Der Anwalt der Familie Bindernagel hat dieser Tage gegen Hing, gegen den das Staatsanwaltschaftliche Verfahren „wegen versuchten Mordes“ läuft, Strafanzeige wegen Bedrohung seines Kindes, der achtjährigen Erika, und wegen Körperverletzung, Nötigung und Beleidigung der Sängerin, der Wäh-rigen Sängerin Alice Bindernagel, erhoben. Wahrscheinlich werden diese Anklagen dem Hauptverfahren angegliedert werden.

Die belgischen Kammerwahlen

Brüssel, 28. Nov. Nach vorläufigen Berechnungen wird sich die neu gewählte Brüsseler Kammer wie folgt zusammensetzen: (Wahlbezirk St. Gille) Katholiken 80 (76), Liberale 28 (28), Sozialisten 73 (70), Flämische Nationalisten 8 (10), Kommunisten 3 (1).

Es ist wahrscheinlich, daß noch einige Verschiebungen eintreten werden, da die Bestimmungen über die Listenverbindungen derzeit verwickelt sind, daß vor Dienstag oder Mittwoch keinesfalls mit einer endgültigen Verteilung der Kammerliste zu rechnen ist. Trotz-

dem ist die Tendenz dieser Wahl deutlich genug hervorgetreten. Gewinner des Tages sind die Katholiken, die den flämischen Nationalisten mehrere Sitze abnehmen konnten. Der Rückgang der Sozialisten ist vor allem auf die Richtungskämpfe innerhalb der nationalen flämischen Gruppe zurückzuführen. Nicht man die praktischen Folgen aus diesem Wahlausgang, so muß festgestellt werden, daß die bisherige katholisch-liberale Mehrheit unerschüttert besteht, daß also das gegenwärtige Kabinett unverändert weiter bestehen könnte. Die Wahlen in Belgien endeten, wie vorausgesehen war, ohne Überraschung.

Sturm über England

Starke Schneefälle in Schottland

London, 28. Nov. Während des Sonntags und in der Nacht zum Montag wütete ein harter Sturm über Nord- und Mittelengland, der teilweise eine Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern erreichte. Der Dampfer „Britannic“ traf erst mit 24 Stunden Verspätung in Liverpool ein.

Auf dem Fluß Wear stehen zwei Dampfer zusammen. Bei der Insel May lief ein Fischdampfer auf. An einigen Stellen in Schottland kam es zu Schneestürmen, die den Verkehr sehr stark behinderten. Bei Inverness mußten 12 festengeliebene Kraftwagen von den Zufahren verlassen werden, die ihre Reise zu Fuß fortsetzten.

Aus dem Kreisrat Sinsheim

(Sitzung vom 11. 11. 32.)

1. Die Verbreiterung der Kreisstraße 1 auf Gemarkung Neckargemünd soll mit Unterstützung des Arbeitsamtes als Poststandsarbeit ausgeführt werden. 2. Für die Instandsetzung der Stahlgitter am Kreisweg 43 beim Bahnhof Eschelbronn wurden die erforderlichen Mittel bewilligt. 3. Der Gemeinde Daisbach wurde zur Verbreiterung des Kreisweges 40 für die Postkraftlinie Sinsheim-Reichartshausen ein Kreiszuschuß bewilligt. 4. Das Gesuch der Oberpostdirektion Karlsruhe um Gewährung eines Betriebszuschusses für die Postkraftlinie Rot-Malsch-St. Leon wurde abgelehnt. Der Kreis ist durch die Herstellungskosten und Unterhaltungskosten, welche an Kreisstraßen und Kreiswegen durch die Kraftlinien der Post entstehen, schon stark genug belastet, zumal das Land den Kreis von der Kraftfahrzeugsteuer keinen Pfennig abgibt. 5. Das Gesuch der Gemeinde Dilsberg um Ermäßigung ihres Kreiswegbeitrages infolge des Sonntagsfahrverbotes für Kraftfahrzeuge im Sommerhalbjahr auf dem Kreisweg 12 Neckargemünd-Rainbach wurde abgelehnt. Der Kreisrat ist der Ansicht, daß das von der Gemeinde Neckargemünd durch ortspolizeiliche Vorkehrungen angeordnete Sonntagsfahrverbot auf der Strecke Neckargemünd-Rainbach des Kreisweges 12 endlich aufgehoben werden sollte. Da alle dahingehenden Bemühungen der Gemeinde Dilsberg und des Bezirksamtes Heidelberg bisher erfolglos waren, soll der Herr Landeshauptmann ersucht werden, sich der Sache anzunehmen.

6. Für die Verbesserung von Entwässerungsanlagen an 2 Kreiswegen im Verwaltungsbezirk Sinsheim wurden Kreiszuschüsse bewilligt. 7. Vergeben wurden die Pflasterarbeiten an Kreisstraßen und Kreiswegen. 8. Die infolge Jurabehaltung mehrerer Kreisstraßenwärter freigebliebenen Wärfertrecken sollen aus Erparnisgründen nach Möglichkeit auf die Nachbarstrecken aufgeteilt werden. Die Wärfertreckeneinweisung in den Straßenbaummeisterbezirk Heidelberg-Süd und Wiesloch wurden genehmigt.

9. Von dem vom Ministerium des Innern mitgeteilten Entwurf eines Leberstoffplanes für die bad. Kreislandwirtschaftsschulen wurde Kenntnis genommen. Der Kreisrat begrüßt die stärkere Betonung des landwirtschaftlichen Fachunterrichts und befürwortet die probe-

weise Einführung des Leberstoffplanes für das Winterhalbjahr 1932-33. Für den Winterkurs 1932-33 haben sich gemeldet: an der Kreislandwirtschaftsschule Wiesloch 57 Schüler an der Kreislandwirtschaftsschule Eppingen 33 Schüler

10. Bedürftigen Landwirten aus dem Kreisgebiet sollen zum Besuch der Bauernhochschule auf dem Markhof Kreisbeihilfen gewährt werden. 11. Der Besuch der Kreisbauernhochschule Neckarbliesheim im Winterkurs 1932-33 läßt zu wünschen übrig. Der Kreisrat ist der Ansicht, daß trotz des geringen Besuchs des laufenden Kurses versucht werden soll, die Kreisbauernhochschule zu halten.

12. Das Ergebnis der Sommerweide auf der Kreisjünglingsweide Holzmuth bei Neckargemünd war befriedigend. Beschädigt war die Weide von 38 Rindern und zwei Fohlen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme betrug pro Rind 86,16 kg., pro Fohlen 89,30 kg.

13. Sämtliche Wandererherbergen im Kreis wurden durch Mitglieder des Kreisrats einer Revision unterzogen. Beanstandungen haben sich hierbei nicht ergeben. Der Kreiszuschuß

für die Wandererfürsorge wird mit Wirkung vom 1. 1. 33 ab einheitlich für sämtliche Wandererfürsorgestellen des Kreises auf $\frac{1}{4}$ von 0,75 RM je erwachsener Wanderer festgesetzt. Die Zahl der Wanderer ist immer noch im Steigen begriffen. In Sinsheim ist die Einrichtung einer zweiten Wandererherberge notwendig geworden. Zu den Einrichtungskosten derselben wurde ein Kreiszuschuß bewilligt.

14. Beiträge wurden bewilligt: a) dem Verein Herberge zur Heimat Heidelberg,

b) dem Bezirksverein für Jugendschutz und Gefangenenfürsorge,

c) den Geflügel- und Kaninchenzüchtereien Heidelberg-Pfaffengrund u. Heidelberg-Wieblingen,

d) zum Besuch von Gewerbe- und Handelschulen,

e) zum Besuch von abendlichen Fachkursen an der Gewerbeschule Heidelberg,

f) zur Ablegung der Gesellen- und der Meisterprüfung.

15. Zur Abgabe von Lebertran an kranke (tuberkulöse) Kinder und Erwachsene durch die Kreisfürsorgeeinrichtungen wurden die erforderlichen Mittel bewilligt.

16. Gegen mehrere in der Ablieferung von Kreisfeuer säumige Gemeinden soll Zwangsvollstreckung beantragt werden.

Zur Einweihung der erneuerten evang. Kirche in Leimen

Einen seltenen Festtag konnte am 1. Advent die evang. Kirchengemeinde Leimen begreifen: Ihre alte Kirche, die in halbjähriger Bauarbeit ein neues helles Gewand, reiche künstlerische Innenausstattung und starke Anbauten erhalten hatte, nahm sie mit einem Weihegottesdienst am 1. 10. Uhr wieder in Gebrauch. Die außerordentlich lebendige Anteilnahme kam sinnfällig durch reiche Gesangs- und Schmuckstücke zum Ausdruck. Besonders die Schulauff- und Kirchsaal boten ein erhebendes Bild mit ihrem Wald von Farnen und den grünen Tannenzweigen an jedem Haus und von Giebel zu Giebel, unter denen hindurch sich unter Glockengeläut der Festtag vom Pfarrhaus zur Kirchentür neuen fahnen- und fannengeschmückten Kirche bewegte. Er wurde gebildet von den Konfirmanden, dem Kirchenchor, dem Kirchenratspräsidenten und Kirchenratsmitgliedern, dem Herrn Kirchenratspräsidenten D. Wurth, mit den beiden Geistlichen und den zahlreichen geladenen Gästen.

Beim Eintritt des Festtages in die nicht gefüllte Kirche prävalierte die mächtige Orgel, gespielt von Herrn Dr. Leib-Heidelberg, der selbst die Angaben von dem neuen Orgelwerk getroffen hat, zum Eingangslied der Gemeinde. Der Weiheakt hielt Kirchenpräsident D. Wurth. Die Festpredigt hielt der Ortsgeistliche. Danken dürfte die Gemeinde für dieses Gotteshaus, das schöner geworden sei als je

zuvor, in dem solch mächtige Orgelklänge noch nie erklingen seien. Der Geistliche erläuterte dann die Gemälde und die gemalten Fenster. Den neuen Taufstein und den für die Abendmahlfeier erweiterten Altar, und stellte überall die innere Beziehung zu dem Evangelium her, ohne das alles Schmuck nichts nützen könne. Nach einem Gesang des Kirchenchores „Sei getreu bis in den Tod“ nahm der Geistliche dann die Weihe des eichengeschmückten Ehrenmals für die Gefallenen der Gemeinde vor und legte einen Kranz nieder. Solche Opferfreude mit der sie in des Vaterlandes Not für uns gefallen seien auf dem Felde der Ehre, solle uns immer Vermächtnis und Ansporn sein: Frömmigkeit und Vaterlandsliebe gebieten tief zusammen. Wuchtig und ernst sang ein Männerchor aus sämtlichen Gesangsvereinen Leimens unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Bleiler und der Kirchenchor ihr Bestes, boten, fand dieser frohe Festtag der Gemeinde einen feinen, ersten Ausklang.

Mit einem Ostfriesen-Adolf-Festspiel am Abend im dichtbesetzten Saale des Zementwerkes, in dem jugendliche Spieler unter Leitung von Herrn Hauptlehrer Bleiler und der Kirchenchor ihr Bestes boten, fand dieser frohe Festtag der Gemeinde einen feinen, ersten Ausklang.

Aus dem Gerichtssaal

Lösungsversuch an der Geliebten.

Frankenthal, 28. Nov. Unter dem Vor- sitz des Landgerichtsdirektors Schumacher begann am Montag das Schwurgericht beim Landgericht Frankenthal seine sechste dies- jährige Tagung. Zu verantworten hatte sich der 1909 geborene ledige Tagelöhner Otto Schmitt aus Ludwigshafen, dem die An- klage vorwirft, am 16. August 1932 vorläuf- lich verurteilt zu haben, seine damalige Braut Elisabeth Neumann durch einen Stich in den Hals und durch Würgen am Hals zu töten. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Gerke. Die Verteidigung lag in den Hän- den des Rechtsanwalts Waaner. Nach dem Eröffnungsbeschluss und nach dem Ergeb- nis der Einvernahme des Angeklagten sowie der Zeugen liegt der Anklage folgender Tat- bestand zugrunde:

Der Angeklagte unterhielt seit dem Jahre 1928 ein Verhältnis mit der 26 Jahre alten ledigen Hausbediensteten Elisabeth Neumann. Zwei Jahre lang bis zum Jahre 1930 herrschte zwischen beiden das beste Einvernehmen. Erst in der darauffolgenden Zeit kam es wieder- holt zu heftigen Auseinandersetzungen, die jedoch immer wieder durch die Braut beigelegt werden konnten. Wie der Angeklagte an- gab, beruheten die Streitigkeiten im wesentlichen darauf, daß die Eltern seiner damaligen Braut wie auch seine eigenen Eltern aus kon- fessionellen Gründen eine Ehescheidung nicht ge- nehmigten. Angaben, die später durch die Ein- vernahme der Eltern der Elisabeth Neumann widerlegt wurden. Im Anschluß an eine et- wa 1/2-jährige Krankheit zog der Angeklagte

auf Drängen seiner damaligen Braut zu seinen zukünftigen Schwiegereltern. Der Angeklagte machte sich hier durch Haushilfe nützlich. Im Januar 1932 kam es zwischen dem Angeklag- ten und der Elisabeth Neumann zu einer heftigen Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Angeklagte seiner Braut einen Schlag verfehlte. Der hinzugekommene Vater der Eli- sabeth Neumann, der Eisenbahnbedienstete Jakob Neumann, wies den Angeklagten nach- drücklich zurecht und schickte ihn zum Haus- hinaus. Der Angeklagte erklärte, er werde der Familie Neumann einen Schandfleck an- hängen. Er werde sich nun an der Tochter rächen. Das Jugendhaus fürchte er nicht. Der Angeklagte Otto Schmitt hat jedoch kur- darauf seine Braut um Verzeihung. Der Frieden war damit auch wieder hergestellt. Die Verhandlung geht weiter.

Auf freien Fuß gesetzt.

Mühlhausen (Amt Wiesloch). Die anläß- lich des Rosenberger Ueberfalles festgenomme- nen zwei jungen Leute aus Mühlhausen wur- den wieder auf freien Fuß gesetzt, da sie an- scheinend als Täter nicht in Frage kommen.

Adelsheim. (14-jähriger Junge vermißt.) Seit Donnerstag nachmittag wird der 14 Jahre alte Sohn Herbert des Bahnbediensteten Fr. Schäfer von hier vermißt. Der Junge ist etwa 1,30 Meter groß, schlank, hellblond und trägt rötlich-schwarzhaarigen Kitzel, schwarze kurze Hosen, schwarze Strümpfe und ebensolche Schuhe. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Gendarmerie Adelsheim.

Die Anschläge auf der Bahnstrecke Lingenfeld-Germersheim

Ludwigshafen. Die RWD Ludwigshafen am Rhein teilt zu dem verbrecherischen An- schlag auf der Bahnstrecke Lingenfeld-Ger- mersheim mit:

Gestern nachmittag wurde in der Nähe des Bahnhofes Lingenfeld die Drahtleitung eines Ausfahrtsignals von der Rolle abgewor- fen, sodaß das Signal nicht mehr bedienbar war. Eine Bude, in der Signallaternen auf- bewahrt waren, wurde erbrochen. Die Glas- scheiben an den Laternen wurden zertrümmert. Außerdem wurden an einem Vorzeichen die Lichtblenden durch Steinwürfe zertrümmert. Die Täter konnten trotz sofort aufgenomme- ner Ermittlungen bis jetzt nicht festgestellt wer- den.

Siedach. (Beginn der Siedachkorrektur.) Nachdem die technischen Vorarbeiten beendet sind, wurde am gestrigen Montag die Schi- nachkorrektur mit den Grabarbeiten in An- griff genommen. Das Unternehmen wird im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes un- ter der Aufsicht des Arbeitsamtes Mosbach durchgeführt. Das Arbeitsprojekt soll Mi- tte nächster Woche, insbesondere aber die Hochwassergefahr beseitigen.

Vorberg. (Brandstiftung aus Rache.) Vor acht Tagen brach im Anwesen des Bürger- meisters Verberich in Windischbuch ein Großfeuer aus, das Werte in Höhe von insgesamt 15.000 Mark vernichtete. Die Gen- darmerei hat nun den Nachbar des Bürger- meisters, den Gastwirt Friedrich Weniger unter dem Verdacht der Brandstiftung ver- haftet. Der Täter hatte abends glühende Kohlen in die Scheune des Brauermeisters geworfen, durch die der Brand schnell ent- sackt wurde. Es steht fest, daß es sich um einen Racheakt handelt. Weniger hat bereits ein volles Geständnis abgelegt. Das Motiv zu dem Racheakt ist noch nicht bekannt.

Ludwigshafen. (Gegen die geschlossene Bahnstrecke gefahren.) Am Sonntag, den 27. November 1932 um 19.47 Uhr rannnte ein Motorabfuhrer am Bahnübergang im Bahnhof Kandel gegen die geschlossene Schranke und kam zu Fall. Hierbei erlitt die Missetäterin eine Verletzung am Kopf. Die Schranke wurde beschädigt.

Offersheim, 28. Nov. (Angefahren und schwer verletzt.) Auf der Mannheim-Strasse in der Nähe des Landhauses Mählinga wurde der Arbeiter Berlinghof von hier vom Anhänger eines überholenden Lastwagens an- gefahren und zu Boden geschleudert. Mit er- heblichen Verletzungen an der linken Körper- seite mußte Berlinghof in das Schwefinger Krankenhaus eingeliefert werden.

Wiesloch, 28. Nov. (Auto verbrannt.) In der sog. Schnakenhütte kam ein fast neuer Verlonkraftwagen mit zwei Insassen ins Unglück. Von den Insassen, die sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten, er- litt einer einen Armbruch. Das Auto brannte völlig aus.

Aus Schwefingen.

Auto und Straßenbahn zusammengestoßen.

Auf der Bahnüberführungsstraße kam es am Sonntag nachmittag zwischen dem Auto eines Arztes und der Heidelberger Straßen- bahn zu einem Zusammenstoß, wobei der Kraftwagen auf der rechten Seite stark be- schädigt wurde. Verletzt wurde niemand. Der Sachschaden betrug etwa 600-700 Mark.

Tod an der Hochspannungsleitung. Der 45 Jahre alte Schreiner Gottfried Lutz von hier war am Montag vormittag seinem Nachbar beim Oradrichen des Mastes der Rundfunk- antenne beihilflich, wobei er den am Anten- nenmast befestigten Draht straff anzog. Der Draht geriet dabei an die in unmittelbarer Nähe vorbeiführende 8000 Volt-Leitung der Reichsbahn, wodurch Lutz in den Stromkreis kam und getötet wurde.

Wechsel in der Leitung des Reichsbahn-Aus- besserungsamtes Schwefingen.

Der Werkdirektor des Reichsbahn-Aus- besserungsamtes Schwefingen, Reichsbahn- rat Rudolf Peters, wurde als Vetter des Bezirksrats für Stoffweien an die Reichsbahn- direktion Karlsruhe versetzt. Nachfolger ist der selbstberufte Werkdirektor des Reichsbahn- Ausbesserungsamtes Durlach, Reichsbahnrat Dumm.

Bauer und Jude

Landau. Die Strafammer Landau beschäf- tigte sich als Berufungsinstanz mit den um- fangreichen Betrügereien des Viehhändlers Alfred Marx (H) aus Jagenheim, der am 16. September vom Schöffengericht Landau we- gen eines fortgesetzten Vergehens des Be- trugs zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war. Der Angeklagte, der Bruder des schon mehrmals wegen schweren Betrüge- reien verurteilten Walter Marx, ist beschul- digt, im Laufe des Jahres 1931 bei etwa 35 Landwirten Vieh aufgekauft zu haben, ohne aber den Bauern die geschuldeten Beträge zu bezahlen. Insgesamt wurden 25 kleine Land- wirte um 6600 Mark betrogen. Obwohl Marx seine Verurteilung auf die Strafböhe des Erstgerichts beschränkte, also die Feststellungen des Erstgerichts hinsichtlich der Schuldfrage anerkannte, erklärte er, er sei unschuldig. Am einem Jahr hätten die Leute ihr Geld. Der Bericht folgte dem Antrag des Staatsanwalts und verworf die Berufung des Angeklagten kostenpflichtig. Damit ist das Urteil rechts- kräftig geworden.

Die Wettervorhersage

Dienslag: Kälter, aufsteigend. Später Be- wölkungsunnahme.

Mittwoch: Sehr unsicher, voraussichtlich wie- der milder und unbefriedigend.

Wasserstandsnachrichten

Rhein

Tag	Wasser- stand	Bote	Keb.	Magas.	Mann- im	Gaut
25. 11.	214	24	241	390	244	174
26. 11.	249	49	263	450	302	189
28. 11.	220	28	271	469	383	297

Neckar

Tag	Po- stingen	Heil- bronn	Jag- feld	Dies- heim	Heide- berg	Mann- im
25. 11.	55	136	138	108	255	—
26. 11.	104	203	265	275	275	310

Systemgazetten Arm in Arm

Die Union der „Dunkelmänner“

„Wenn ich den Herrn Bagusche in die Finger bekam“, diesen ehrlich empörten Ausspruch tat am Samstag ein alter Handschuhmacher, als er den Leitartikel der „Heidelberger Neuesten Nachrichten“ gelesen hatte.

„Der Weg, den wir wandeln, scheint recht dunkel zu sein.“ — Das ist eine der Illusionen, denen man sich in den „HN“ hingibt. Für aufrechte deutsche Männer ist der Weg dieser Gazette längst nicht mehr „dunkel“. — Im Gegenteil: Jeder hat gemerkt, daß die „HN“, gewiß nicht ohne Absicht, darüber hinweggehen, daß der erste Brief Hitters an den Reichspräsidenten in der amtlichen „Dokumenten-Sammlung“ verschwiegen wurde. — Das gehört zu der „objektiven“ Berichterstattung, wie sie diese Herren verstehen.

Es ist sehr gütig, daß Herr Bagusche die Forderung, den Führer der stärksten Partei mit der Regierungsbildung zu betrauen, als „übrigens durchaus berechtigt“ ansieht. Scheinbar, — wir sind überzeugt, verheißend, — ist Herr Bagusche die Tatsache entgangen, daß Adolf Hitler niemals vom Reichspräsidenten direkt mit der Regierungsbildung betraut wurde, daß somit dem Verdacht, daß die nationalsozialistische Bewegung von der Regierung ferngehalten werden sollte, durchaus nicht der Boden entzogen worden ist. Im Gegenteil, das Verhalten der Reichskanzlei rechtfertigt diesen Verdacht hundertprozentig. Was uns aber viel mehr interessiert als diese voranzuschubende Stellungnahme der „HN“, das ist die Verantwortung folgender Frage durch Herrn Hermann Bagusche.

Was verstehen Sie unter einem überparteilichen Mann, Herr Bagusche?

Glauben Sie vielleicht, daß Papen „überparteilich“ sei, weil er am Tage seiner Berufung zum Kanzler aus der Zentrumspartei austrat? Glauben Sie, daß Herr von Gumbel „überparteilich“ sei, weil er aus der DVP austrat, als er Minister wurde?

Unserer Überzeugung nach gibt es in den Fragen, die die ganze Nation angehen, keine Überparteilichkeit, sondern nur eine „Parteilichkeit“. Wer sich nicht bekennen will, — wie die „HN“, der ist Partei im krassesten Sinne des Wortes, der will es nur nicht zugeben, um weiter im „Dunkel“ herumzuirren zu können.

Herr Bagusche! Sie wissen, daß Adolf Hitler für sich und seine Partei keine andere Forderung aufgestellt hat, als daß er die Führung der Regierung erhalten müsse. Wie fragen Sie, um Sie endlich einmal aus einem uralten Heildunkel herauszubringen:

Halten Sie diese Forderung für übertrieben. Finden Sie es nicht mindestens angemessen, daß ein Mann, der 100 Mandate im Reichstag bedingungslos hinter sich hat, für sich den Reichskanzlerposten fordert und sonst nichts, wo der SPD vom Reichspräsidenten von Hindenburg bei 130 Mandaten nicht nur der Reichskanzlerposten, sondern einige weitere Minister bewilligt worden sind.

Herr Bagusche soll endlich einmal offen bekennen, wo er steht. Diese Klarstellung darf

die Öffentlichkeit fordern, nachdem Herr Bagusche für die „HN“ sozusagen die „nationale“ Reklame geworden ist.

Mit Erklärungen, wie, „daß der Weg, den wir wandeln, recht dunkel zu sein scheint“, ist der Öffentlichkeit nicht gedient.

Verständlich, daß bei solcher Stellungnahme des nationalen Herrn Bagusche, die Konkurrenz in der Brunnengasse beim „Heidelberger Tageblatt“ nicht schweigen kann.

Wo Bagusche sitzt, da muß Dr. Pfeffer in die Posaune blasen. Pfeffer behauptet, Gregor Straßer habe die „aus-schließliche Uebertragung der Macht“ an Hitler gefordert. Herr Dr. Pfeffer weiß genau, daß Gregor Straßer in sei-

nem bekannten Artikel nichts anderes verlangt hat, als: Adolf Hitler muß Reichskanzler werden. Auch Herr Pfeffer weiß nichts vom ersten Brief Hitters an Hindenburg, dem ersten Brief, in dem Hitler den Reichspräsidenten vor einer parlamentarischen Lösung warnt. Dieser Brief ist dem Herrn Pfeffer ebenso unangenehm, wie dem Herrn Bagusche, denn er paßt nicht in die „Beweisführung“ dieser Herren.

Daß Herr Dr. Pfeffer bereit ist leichtfertig und tendenziös zu schreiben, sind wir gewohnt. Daß aber Herr Bagusche ähnliche Bahnen wandelt, das möge wieder mal eine Warnung sein. Nicht für uns, denn wir kennen diese Leute, sondern für jene, die nicht alle wert-

Schon wieder ein Polizeiskandal in Biegelhausen

Ein Skandal löst in Biegelhausen den andern ab. Lange, ja sehr lange Zeit hat es gedauert, bis endlich einmal die Staatsanwaltschaft sich für die eigenartigen Zustände bei der Biegelhäuser Ortspolizei zu interessieren begann und die Gendarmerie umfangreiche Verbote und Erhebungen auf dem Rathaus in Biegelhausen anstellte.

Diese „hochnotpeinlichen“ Untersuchungen aber werden in einer Weise durchgeführt, die sehr stark an die in „Gefesselte Justiz“ geschilderte Praxis erinnern.

Also geschah in Biegelhausen auf dem Rathaus am 21. November im Jahre des Heils 1932:

Verschiedene Biegelhäuser Bürger wurden auf das Rathaus beordert, um dort Angaben über das Verhalten der Ortspolizei zu machen. Einige davon waren auch Mitglieder der NSDAP. Es war nun, so wird uns berichtet, einem P. möglich, als er überraschend in das Polizeizimmer eintrat, festzustellen, daß der Polizeibeamte Hermann von dem von der Gendarmerie gegen die Ortspolizei angenommenen Protokoll sah, und dieses ablas.

Zu welchem Zweck wohl? Etwa, um sich nachher bei einer evtl. Verhandlung darauf einzustellen und sich einwischen darauf abzusprechen? Warum hat dies der Gendarmerie-Wachmeister gebadet? Oder soll sich da auch das alte Sprichwort Geltung verschaffen: „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge raus“?

Anlässlich einer Auseinandersetzung erklärte ja erst dieser Tage der Polizeibeamte Hufnagel (Soz.) einem P., daß die Ortspolizei genau über alle Angaben, die dort gemacht worden wären, unterrichtet sei. Also wird das, was der vernommene P. mit eigenen Augen sah, durch Polizeibeamte Hufnagel selbst bestätigt.

Seit wann ist es denn üblich, daß ein Angeklagter vor der Verhandlung Kenntnis von den Angaben und Aussagen der Zeugen erhält? Ist das auch eine der roten Novembererrungenschaften? Man ist doch, wenn es

sich um Nationalsozialisten handelt, auch nicht so großzügig und entgegenkommend. Stimmt es also etwa doch, was kürzlich ein Biegelhäuser Bürger anlässlich einer Gerichtsverhandlung erklärte, daß eben diese Biegelhäuser Polizei eine ausgesprochene „Partei-polizei der Schwarzen und Roten“ sei? Wie man hört, soll im übrigen bei der Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Meineid gegen den Polizeibeamten Rittmüller (Soz.) laufen, gegen jenen Herrn also, der sich vor einigen Monaten anlässlich einer Hausdurchsuchung bei unserem P. Ortsgruppenleiter Odenwälder einen großen Namen machen wollte, indem er unberechtigt ein Verzeichnis mitgeben bzw. verschwinden ließ, das man damals in der Heidelberger SPD-Gefängnis, als die schwarze Liste bezeichnete. Allerdings soll er dafür von der Aufsichtsbehörde genau über seine Dienstbeschlüsse unterrichtet und gleichzeitig nach Straß und Faden in den Senkel gestellt worden sein. Man muß unbedingt den Eindruck gewinnen, als ob diese Herrschaften sich an einer solchen Zurückweisung durch die Aufsichtsbehörde nicht im geringsten stören, denn man hört sagen, daß man ihnen ja dank der guten Beziehungen des Herrn Bürgermeister Bollschweiler (Soz.) zu seinen Genossen im

Zum „Geisterput“ im Bannmentaler Rathaus

Wir Nationalsozialisten, die wir seit Versehen unserer Bewegung, für Ordnung und Sauberkeit im Staate kämpfen, erachten es als Pflicht, das „Herendefizit“ bei der zuständigen höheren Instanz sofort zur Anzeige zu bringen. Aber wir haben bis zum heutigen Tage nichts mehr in dieser Angelegenheit erfahren, warum wissen wir nicht! Nach der inzwischen veröffentlichten, müßte wenigstens eine Bestätigung unseres Strafantrags bei der Ortsgruppenleitung eingegangen sein. Wir bringen dies hiermit zur Veröffentlichung und ersuchen verehrl. Bezirksamt um sofortige Rückäußerung, was bisher in dieser Sache unternommen worden ist. U. E. dürfte es doch nicht allzu schwer sein, den betreffenden Täter

oder „Rechenkünster“ zu fassen und zur Rechenschaft zu ziehen. Wir können es der hiesigen Steuer und Umlage zahlenden, Einwohner-schaft gegenüber nicht verantworten, daß über diesen Fall stillschweigend hinweggegangen wird. Auf der einen Seite bittere Not der Erwerbslosen, die zum großen Teil der Gemeinde zur Last fallen, auf der anderen Seite ganz annehmbare Gehälter und dazu noch „nächstlich erworbene“ Geister, aus der Kasse einer dem Bankrott nahen Gemeinde, das ist ein krasser Widerspruch. Diesen Vorwurf halten wir solange aufrecht, bis uns das Gegenteil bewiesen wird.

Das Bezirksamt hat das Wort!

Judentum und Antisemitismus

Eine leidenschaftliche Darlegung eines leidenschaftlich umstrittenen Kapitels.

Verschiedene Zuschriften veranlassen uns, nochmals darauf hinzuweisen, daß der Schriftleiter dieser „Leidenschaftlichen“ Darlegung keineswegs Nationalsozialist ist, und daß wir diese Ausführungen nur bringen, um zu beweisen, daß man sich selbst in hitlerischen Parteizirkeln allmählich Gedanken zu machen beginnt über das ökonomische Kernproblem, das wir Nationalsozialisten allerdings nur leidenschaftlich anpacken wollen und werden.

Die Schriftleitung.

2. Sortierung.

Demgegenüber sagt man im antisemitischen Lager, daß einmal ein großer Teil der Bevölkerung und -bäueren ad hoc inszeniert würden und zwar von jüdischer Seite und zum Nutzen der jüdischen Händler, wobei der Schaden von der nichtjüdischen Industrie und dem nichtjüdischen Handel in den meisten Fällen getragen werden müsse. — Als weiteres Argument gegen die Juden wird behauptet, daß es eine Eigentümlichkeit des jüdischen Kaufmanns sei, daß er sich mit besonderer Vorliebe auf Gebiete und Waren spezialisiere, deren Wert stark schwankt oder deren Wert — wie etwa im Kunst- und Altertums-handel — mehr oder weniger willkürlich festgesetzt werden kann. Auch hier fließen die aus Preisdifferenzen entstandenen Gewinne ausschließlich dem jüdischen Händler zu. Von jüdischer Seite wird dies zumeist zugegeben, es wird dann aber betont, daß man ja nie-

manden zwingen könne, ein Bild zu kaufen, das eiliche tausend Mark koste; im übrigen wären die Preis-schwankungen, die bei Land- und Seeprodukten beispielsweise auftreten, natürlich von Angebot und Nachfrage gesteuert. Hierauf wird dann wieder von den Juden-gegnern der Einwand gemacht, daß auch Angebot und Nachfrage gar zu oft gesteuert würden und zwar von den gut zusammenarbeitenden jüdischen Händlern selbst.

All diese Einzelfälle seien nur erwähnt, weil es eigentlich immer gelingt, eine Sache auch in dem für die Juden günstigsten Licht zu sehen; und daß es meist so gelehrt wird, kommt daher, weil sich die Juden einer großen Willie bedienen, die sie den Nichtjuden aufheben, damit diese das Tun der Juden in dem für die Juden günstigen Licht sehen: die Presse.

Es sollte als bekannt angenommen werden können, daß ein überwiegender Teil gerade der einflussreichsten Zeitungen und Zeitschriften in jüdischem Voll- oder Teilbesitz ist. Leider wird dies von den meisten Nichtjuden immer wieder übersehen. Mit die größten in Deutschland erscheinenden Zeitungen sind in jüdischem Besitz: Als die bekanntesten sei die „Frankfurter Zeitung“ und die verschiedenen Blätter des Ullsteinverlages genannt. Von ausländischen Zeitungen sei mitgeteilt, daß vor allem die großen amerikanischen Zeitungen Juden gehören. Einer der bedeutendsten englischen Zeitungsverlage ist jüdisch. In Skandinavien sind die größten Zeitungsverlage jüdisch, ebenso oder ähnlich ist es noch in fast allen europäischen Ländern. Dazu kommt noch, daß eine große Zahl von Zeitungen, die sich nicht in jüdischem Besitz befinden, zum mindesten unter starkem jüdischen Einfluß stehen. Das kommt von der Macht, die der

Inferent auf eine Zeitung ausüben kann, denn bekanntlich zahlen die Inferenten die Hauptkosten der Zeitungsherstellung. Wer sind nun die Hauptinferenten, die ständig große Reklamen in den Zeitungen aufnehmen lassen? Jüdische Warenhäuser, jüdische Konfektionsfirmen, jüdische Schuhgeschäfte, jüdische Läden der verschiedensten Branchen. Schreibt nun eine Zeitung etwas, was nicht ein günstiges Licht auf die jüdischen Staatsbürger werfen würde, so drohen die jüdischen Inferenten mit Annoncenstreich und das Blatt muß nachgeben. Wenn es nicht seinen Betrieb einstellen will. Und das will es selbstverständlich nicht. Daher also der jüdische Einfluß! Daher auch das Fehlen der öffentlichen Meinung in der für die Juden günstigen Richtung!

Angeht es all dieser berichtigten Tatsachen könnte nicht mancher mutlos werden, und es hat auch nicht an aechseln Menschen gefehlt, die gesagt haben, daß man gegen die Juden einfach nichts unternehmen kann, ohne dabei von ihnen an die Wand gedrückt zu werden. Es ist nun durchaus richtig, daß man überhaupt nur etwas wird ausrichten können, wenn man mit der gleichen Klugheit, Vor-sicht und Konsequenz zu Werke geht, die den Juden selbst so leicht zu ihren Erfolgen verhilft. Zwar wird man es niemand verdenken, wenn er einen gerechten Haß auf Juden hat; umso mehr hat ja dieser Haß einen nur zu realen Grund. Aber Haß allein ist nicht das Richtige, womit man einen mächtigen Gegner bezwingen kann. Haß schwächt in solchen Fällen umso mehr. An Stelle des Haßes, der blindlings sich in das Gewand des Gerechten verkleidet, muß die kühle und gründliche Ueberlegung gesetzt werden, die eine Waffe findet, die ins Innere vordringt und zerstört, was schädlich ist. Daher sind Schimpfereien und

Prägelereien zwecklos. Und für jeden einzelnen, der ein guter Antisemit sein will, ist es oberste Notwendigkeit, daß er zuallererst seinen Gegner kennen lernt. Der „private“ Antisemitismus hat ja keinerlei Machtmittel in der Hand als Selbstbeherrschung und Zurückhaltung. An Stelle des Judentums muß ein möglichst konsequenter Vorkampf des Judentums treten; denn gehaßt zu werden sind die Juden durch lange Zeit hindurch gewohnt, aber sie brauchen unser Geld, und das soll man ihnen nicht geben, und sie brauchen unsern Schutz gegen einschlägige Leute, die ihnen nicht wohl gesinnt sind, wie sie es gerne hätten. Und diesen Schutz sollen wir ihnen nicht gewähren. Wir müssen aufklären, damit wir die Juden als Juden erkennen, auch wenn sie Christian Schmitt heißen und blond sind, wir müssen wissen, was der Unterschied zwischen Rasse und Volk ist, und wir dürfen über das außerordentlich schwierige Rassenproblem nur den darin Beschlagnahmten sprechen lassen. So müssen wir zum Beispiel wissen, daß es keine reine Rasse ist, was wir Juden nennen; denn wenn wir das behaupten, dann geben wir den Juden eine Waffe in die Hand, und sie können uns sagen, daß wir überhaupt nicht wissen, gegen wen wir kämpfen. Und sie werden daraus Vorteile ziehen, daß wir so „unwissend“ sind. Aber wenn wir wissen, daß die Juden zwar ein Rassegemisch sind, und daß unser Volk auch ein Rassegemisch darstellt, daß diese beiden Rassegemische aber grundverschieden sind, so kann uns niemand eines „Fetters“ überführen, und wir geben den Juden keine Möglichkeit, den Antisemitismus in's Lächerliche zu ziehen.

(Schluß folgt.)



Mannheim

Dienstag, den 29. November 1932

Drei See-Zigeuner. eigentlich drei Hamburger Jungs erschienen am Montag vormittag auf unserer Schriftleitung und stellten sich vor. Die drei Burken haben nicht mehr und nicht weniger vor, als in einem kleinen Segelboot um die Welt zu segeln. Ihr kleines weißes Segelboot liegt z. B. im Luisenparkhafen vor Anker. Bis jetzt haben die drei jungen Menschen, die ihren Lebensmut nicht zwischen Stempel- und Wohlstandsamt verlieren wollen, schon eine ganz nette Reise hinter sich. Von Hamburg aus segelten sie über See nach Holland, durch den Rhein-Herne-Kanal zum Rhein und Main und letzteren aufwärts bis zur Donau. Ursprünglich war beabsichtigt, die Donau aufwärts zum Schwarzen Meer zu segeln, aber da sie die Kanalgebühren in Würzburg in Höhe von 100 RM nicht bezahlen konnten, mußten sie wieder umkehren. Nun sind sie hier und wollen in den nächsten Tagen Stralsburg ansteuern, dann den Rhein-Rhône-Kanal hindurch nach Marseille-Afrika-Südamerika segeln.

Im Tode gestürzt. Am Samstagabend gegen 7 Uhr stürzte die 67 Jahre alte Witwe eines Arbeiters auf dem Schorbus aus unbekannter Ursache vom 2. Stock die Treppe herunter und verlor sich dabei so schwer, daß sie bald nach der Enttöterung in das städtische Krankenhaus verlegt wurde.

Selbstmord. In der Nacht zum Sonntag hat sich die 29 Jahre alte Ehefrau eines Kaufmanns in der Offizi in der Nähe ihrer Wohnung mittels Rasiermesser vergiftet. Verschiedene Störungen (1) sollen die Ursache zur Tat sein.

In die Fahrbahn gekollert. Am Samstag geriet auf der Eichelheimer Straße ein 4jähriges Mädchen in die Fahrbahn eines Kraftfahrzeuges, wurde angefahren und kam zu Fall, wobei es Hautabschürfungen an einem Bein davontrug.

Den linken Oberarm gebrochen. Auf dem Spielplatz am Neumarkt in der Reichardtstraße Sonntag nachmittags ein 4jähriges Kind aus der Wärtnerstraße von einer Stütze und brach den linken Oberarm. Patienten brachten das Kind zur Poliklinische, von wo es nach Anlegung eines Rotverbandes in das städtische Krankenhaus überführt wurde.

Wegen nächtlicher Ruhestörung bzw. groben Unfugs gelangten in den letzten Tagen 36 Personen zur Anzeige.

Langfinger bei der Arbeit.

Entwendet wurden: In der Zeit vom 20. bis 25. November 1932 aus einem Gartenhäuschen an der Speyererstraße eine Wasserpumpe, 2 Liter fassend, 2 Kollern, etwa 30 Zentimeter lang, gezeichnet A. Pfeiler, sowie ein halbes Pfund Schlagholz. — Am 22. 11. 32 von einem Fahrrad in D 6 eine rindlederne Aktentasche, enthaltend eine Uhrmacherdrebank, Marke Lorch, Schmidt & Co., zwei vernickelte Koffer und einen braunen Arbeitsmantel. — In der Nacht zum 22. 11. 32 in einem Garten am Haslachweg hier 3 Stallboxen, verschiedenefarbige belgische Riesen.

THEATER

Gastspiel des Deutschen Theaters.

In dem am Mittwoch stattfindenden einmaligen Entenbleggastspiel des Deutschen Theaters Berlin im Nationaltheater mit Karl Heinz Martin neuer Inszenierung der „Rosa Bernd“ von Gerhart Hauptmann wirken außer Paula Wessely als Rosa Bernd in den Hauptrollen folgende Darsteller mit: Sigmund Rumberg (Vater Bernd), Albert Herrmann (Hamm), Gertrud Eysoldt (Frau Hamm), Jakob Sinn (Streichmann), Karl Reizner (Karl), außerdem die Herren R. Berg, A. Weiße und V. Schäfer als Landarbeiter, sowie Dorothea Eichel und Gerda Schöler als Mädchen. Die Vorstellung findet außer Miete bei nur wenig erhöhten Preisen statt. Umkaufkarten haben keine Gültigkeit.

CINO

Unluster Mannheim. Die Direktion gibt bekannt, daß die Vorstellungen „Der weiße Dämon“ mit Hans Albers von heute ab täglich 4.45 Uhr beginnen. Eintrittspreise bis 5 Uhr (alle Saal- und Rangplätze 80 Pfg.)

Kopie: „Liebe in Uniform“ — das ist „Liebeskommando“ in unverbesserter Auflage. Dieser Film ist ein Beweis für die Volkstümlichkeit der Produzenten. Wie käme es sonst vor, daß man knapp ein Jahr nach einem verhältnismäßig beifällig aufgenommenen Film dem Publikum einen Streifen aufzwingt, der von dem ersten nicht nur die Idee, sondern auch die Ausführung fast nicht abweicht. Für ein solches Duplikat hätte man keinen Harry Medke aus seiner Filmkünstlerische aufzureden brauchen. Wir erkennen zwar an, daß dieser Streifen laßig aufgemacht ist. Wir sehen

Weihnachtsfeier der NS-Frauensschaft Kreis Mannheim

Die NS-Frauensschaft, Kreis Mannheim, veranstaltet am Dienstag, den 6. Dezember, 15 und 20.15 Uhr ihre diesjährige Weihnachtsfeier im Ballhaus in Mannheim.

Während der Nachmittags- als Nikolausfeier mit Krobelsack hauptsächlich für die Kinder vorbehalten ist, ist für den Abend zur eigentlichen Weihnachtsfeier die Abwicklung eines erlebten künst-

lichen Programms vorgesehen. Hierbei wirken die St.-Kapelle Reichardt-Str. die Herren H. Striehl, W. Kapp und Fritz Sommer und die Damen Trude Biebert (Alt) und Marianne Heimig-Reiter (Sopran) mit. Nach Abwicklung des Vorprogramms folgen lustige Einlagen der St.-Kapelle und die Gabenverteilung. Nach der Genüssen künstlerischer und unterhaltender Art, werden auch solche kultureller in Form von Kaffee und Kuchen geboten werden. Der Erlös der Veranstaltung wird reiflos der NS-Winterhilfe zugewandt. Der sehr niedrige Eintrittspreis von nur 30 Pfg. ermöglicht jedem Parteigenossen die Teilnahme an der Veranstaltung. Kinder haben am Nachmittag freien Eintritt. Der Vorverkauf für die Programme, die für den Eintritt berechnen, liegt in den Händen von Fr. Schmidt, Zigarrengeschäft, Mannheim, P. 5. 13a, neben der Völkischen Buchhandlung.

Doch Arzneikostenanteil!

Ganz kurz und schlicht hat der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Helmerich in der letzten Stadtratssitzung davon Mitteilung gemacht, daß der Herr Landeshauptmann die Einsprüche gegen die Erhebung eines 10prozentigen Arzneikostenanteils bei den Fürsorgeempfängern, wenn nicht 100prozentig, so aber doch mit der Maßgabe abgelehnt hat, daß ab 1. 10. 32 von den Fürsorgeunterstützungsempfängern jeweils ein fester Betrag von 15 Pfg. Arzneikostenanteil zu erheben ist.

Die ganze Sache steht so aus, als hätte der Herr Landeshauptmann das Unfajoke an dem Distrikt des Mannheimer Oberbürgermeisters erkannt, wollte aber dieser Erkenntnis aus dem Grunde nicht Raum geben, weil er sonst das Mannheimer Stadtoberhaupt (Stadtdirektor) als unfaßlich hätte hinstellen müssen. Man dem nun sein, wie es will, fest steht, daß der Herr Landeshauptmann so wenig eine Abnung von dem Leben und der grauenhaften Not der Unterstützungsempfänger hat, wie der hochbezahlte Dr. Helmerich.

Wir haben schon damals als die ganze Angelegenheit die Gemüter der Erwerbslosen in gefährlicher Weise erregte, auf die Folgen der geplanten Maßnahmen hingewiesen und vor allen Dingen ein Bild der Not gezeichnet, das in diesen Kreisen herrscht. Damals war es die Apothekervereinigung, die es abgelehnte, von den fowieso dem abfingenden Hunger ausgelieferten Unterstützungsempfängern die 10 Prozent Arzneikostenanteil zu verlangen. Nachdem nun aber der Herr Landeshauptmann selbst sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß es den Unterstützungsempfängern noch so

gut geht, daß sie die 15 Pfennig Arzneikostenanteil ganz gut tragen können, wird der Apothekervereinigung nichts anderes übrig bleiben, als sich dem Unfajoke zu beugen. Denjenigen, denen es noch gut geht — und es gibt deren noch genug, siehe OB Dr. Helmerich — werden leicht gezeigt sein, 15 Pfennige für eine Vagabundenkammer zu bezahlen. Leider bedeuten aber diese 15 Pfg. für den Fürsorgeempfänger oft mehr als 15 RM für einen der diktierten Herren. Für 15 Pfennige bekommt der Fürsorgeempfänger einen halben Laib Brot oder ein halbes Pfund Fleisch von der Freibank, oder einen halben Liter Milch, oder ein halbes Pfund Mehl, oder — oder — — alles Dinge, die im Leben eines Unterstützungsempfängers recht viel bedeuten. Es wird nun mit der Erhebung dieser 15 Pfennig genau so kommen, wie mit der Erhebung der Krankheitsgebühren von 50 Pfennig: Viele Unterstützungsempfänger werden eben im Hinblick auf die Notwendigkeit von 15 Pfennig auf die Arzneihilfe verzichten, weil ihnen die Beschaffung von Brot oder Milch für die Kinder wichtiger erscheint und sie froh sind, für diesen Zweck nicht über diesen unheimlich kleinen Betrag verfügen zu können. Wenn dann aus diesen Gründen ein erweitertes Stichtum in den Kreisen der Unterstützungsempfänger Platz greift, dann liegt die Schuld einzig und allein bei den Stellen, die das Elend um sich herum sehen können, ohne Bewusstseinsänderung über ihre eigene Unfähigkeit in puncto Einkommen zu empfinden. magen.

Kommunalpolitische Tagung des Kreises Mannheim

Am Sonntag, den 27. November veranstaltete die kommunalpolitische Abteilung der Kreisleitung Mannheim eine Tagung der Kommunalpolitiker, Ortsgruppenleiter und Propagandawarte, zu welcher eine überraschend große Anzahl Amtswalter erschienen waren.

Mit einiger Verspätung wurde in die Tagung eingetreten und der Leiter der Abteilung Kommunalpolitik der Kreisleitung, Pg. Linfin-Rodenburg, begrüßte die erschienenen Referenten Pg. Völk, Karlsruher und Pg. Pfäumer-Mannheim, sowie die Amtswalter und erteilte zunächst Pg. Völk das Wort zu seinem Referat.

Pg. Völk hat zunächst auf die Notwendig-

keit der Kommunalpolitik zu sprechen und unterstrich dabei die Schwierigkeiten, die sich heute einer erfolgreichen kommunalpolitischen Arbeit gegenüberstellen. Auf die allgemeine feststellbare katastrophale Notlage der Gemeinden eingehend, warnte Pg. Völk diejenigen, die glaubten, die Notlage der Gemeinden sei eine Folge des Verfalls der Selbstverwaltung.

Nicht die Selbstverwaltung verfaule, sondern das System der Verfassungen ist an dem Zusammenbruch der Gemeinden schuld. Durch das Erbschmerzliche Steuerwesen sei es so weit gekommen, daß überall der Staat seine Hand habe und damit praktisch von einer Selbst-

verwaltung der Gemeinden nicht mehr gesprochen werden könne. Der Arbeit der Kommunalpolitik legte Pg. Völk den Satz zugrunde: Widerstände sind dazu da, daß man sie bezieht. Unter Voranstellung dieses Satzes erklärte Pg. Völk die Taktik der Gegner bei der Stellung ihrer Angriffe und zeigte an einem Beispiel, wie die verlogene Taktik der Gegner abgebrochen werden kann.

Auf organisierte Fragen eingehend, betonte der Referent die Notwendigkeit einer innigen Verbindung der Kommunalpolitik mit dem Kreis- bzw. Gaureferenten und die immerwährende Schaltung der kommunalpolitischen Amtswalter. Als bestes Schaltungsmittel empfahl Pg. Völk das Gauorgan, d. h. „NS-Kommunalpolitik“. Er bezeichnete die Tagung als eine Etappe, der noch mehr folgen müßten und schloß mit dem Hinweis darauf, daß der Aufbau unserer Bewegung zuerst eine Angelegenheit des Willens, dann des Charakters und heute eine der Nerven sei.

Reicher Beifall begleitete die über einstündigen Ausführungen Pg. Völk.

Nach einer kurzen Pause erteilte Pg. Linfin dem zweiten Referenten der Tagung, Pg. Pfäumer, das Wort zu seinen Ausführungen über die politische Lage.

Pg. Pfäumer zeichnete rückblickend die Entwicklung der heutigen Lage und bemerkt, daß das parlamentarische System heute reiflos erledigt sei, weil der Nationalsozialismus dessen Grundlage zerstört habe. Auf die jüngsten Ereignisse eingehend, betonte Pg. Pfäumer, daß man nicht ohne Mißacht ausgerechnet den schärfsten Gegner des Parlamentarismus, Adolf Hitler, dazu verurteilen sollte, eine Regierung auf parlamentarischer Grundlage zu bilden. Nachdem dies an der Genialität unseres Führers, der die Diktatur durchschaut hatte, geschildert sei, hätte das „Berliner Tageblatt“ die Frage aus dem Saal gelassen und geschrieben, daß es nun nichts anderes mehr geben könnte als einen Kampf um Leben und Tod gegen den Nationalsozialismus. Pg. Pfäumer unterließ nicht, darauf hinzuweisen, daß nun wieder nichts anderes kommen könne, als ein Papen-Kabinett in zweiter Auflage, voll unter Führung von Obfelder oder Schleicher.

Anschließend erklärte Pg. Pfäumer die Situation in Baden und gab den Inhalt eines Gesprächs wieder, das er mit einem Zentrumsführer hatte. Daraus ging hervor, daß das Zentrum nicht nur heute schon, sondern auch später bereit sei, mit uns zusammen zu arbeiten, jedoch nur unter der Führung des Zentrums. Diese Annahme tief nicht geringes Gaudium in der Versammlung hervor.

Zum Schluß seiner ausführlichen Ausführungen betonte Pg. Pfäumer, daß der einzige Erfolg Papens die Stärkung des Kommunismus gewesen sei und wir auch in den kommenden Wochen im Kampf nicht erlahmen dürfen. Wir seien bereit zum Kampf und dieses Bekenntnis sei alles.

Nun sprach noch Pg. Linfin selbst ein ausführliches Referat über den inneren Aufbau der Abteilung Kommunalpolitik bei der Kreisleitung Mannheim und gab dabei gleichzeitig die Richtlinien für die künftige Zusammenarbeit bekannt.

Nach einer Aussprache wurde die, wie sich gezeigt hat, notwendige Tagung mit einem Heil auf den Führer geschlossen. — el.

*Ein Säulstein Säulen
Reißt
im Säulstein Gussköpfe!*

Tagestender:

Dienstag, den 29. November 1932.

Nationaltheater: „Die Weber“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann — Miete D — 19.30 Uhr.
Kabarett Libelle: 16 Uhr Tanztee, 20 Uhr Abendvorstellung.
Planetarium im Luisenpark: 16 Uhr Vorführung.
Musensaal: 4. Akademie-Konzert, 20 Uhr.
Tanz: Café.
Palast-Café „Rheingold“: Abschiedsabend der Kapelle Dolezel.

Der Film zeigt...

Alhambra: „Der Schiffschönheit“
Capitol: „Zam goldenen Anker“
Cloria: „Eine Stunde mit Dir“
Palast: „Wer nimmt die Liebe ernst“
Kory: „Liebe in Uniform“
Schanburg: „Wellenstürmer“
Scala: „Zwischen Nacht und Morgen“
Unionfilm: „Der weiße Dämon“ und Bühnenschauspiel.

National-Theater Mannheim

Dienstag	19.30	D 1
29. November	22.00	Die Weber Dornseiff
Mittwoch	19.30	
30. November	22.00	Außer Miete, Vorrecht M. erhöhte Preise zu Gerhart Hauptmann: 70. Geburtstag Gastsp. des Deutschen Theaters Rosa Bernd A. R. Schroeder
Donnerstag	19.30	B 6
1. Dezember	22.30	Gasparone Krauß — Landory
Freitag	20.00	
2. Dezember	22.50	E 9. Sondernote E 4 Deutsche Uraufführung Die goldenen Schöße Rosenstock — Malach

Erstaufführung des neuentdeckten Requiems von Joseph Rhein

In dem diesen Mittwoch, den 30. November, 20 Uhr, in der Christuskirche stattfindenden Wohltätigkeitskonzert kommt als Haupt-Feier dessen neuentdecktes Requiem c-moll für Chor, Soli, Orchester und Orgel zu ersten Mannheimer Aufführung. Das Werk kommt nach der in Burgau aufgefundenen Fassung zur Wiedergabe. Es besteht aus 14 Einzelsätzen und offenbart in allen Teilen die große Ausdruckskraft und Schliche Frömmigkeit des klassischen Orgelmeisters. — Der Abend wird mit Bach's gewaltiger D-moll-Orchestersuite eingeleitet, darauf folgen Sopran-Viertel von Ph. Em. Bach, dessen Einsätze Nr. 3 C-dur für Streichorchester und Orgel und Mozart's Phantasie für ein Orgelwerk in einer Uhr. — Mitwirkende sind: Elise Meyer-Fischer (Sopran), Elisabeth Weisse, Mainz (Alt), Fritz Seefried (Bass), Emma Kallenheim-Bastian (Orgelbeglei-

lung), der Bachchor und das Orchester der Christuskirche. Leitung und Orgelführer: Arno Landmann. Alle Freunde klassischer Kirchenmusik seien auf das reichhaltige Programm dieses Konzerts besonders hingewiesen. Der Reinertrag ist für die Krankenschwester-Einrichtungen der Christuskirche bestimmt.

Schachweltkampf

Schachweltkampf. Am Sonntag, den 27. November 1932 fand der Vereinswettbewerb des Schachklubs „Turm“ Mannheim gegen den Schachklub „Anderssen“ Reichardt statt. Mannheim siegte überlegen 7:1. Allerdings ist zu berücksichtigen, daß Reichardt mit einigen Erfahrenen antreten mußte. Die Kampfesfreude und der Wille zum Sieg unserer Reichardter Schachfreunde verdient hervorgehoben zu werden. Erfahrungen der Turnierspraxis werden durch die Austragung solcher Vereinskämpfe in hohem Maße gefördert und haben die Spielfähigkeit der einzelnen Spieler. Am 1. Brett konnte Pg. Prof. Kraft, MDE, gegen Gähde durch gute Spielführung überlegen gewinnen. Am 2. Brett siegte Herr Sturm gegen Ernst Dör und am 3. Brett war Herr Scholl gegen Otto Dör erfolgreich. Nur das Spiel am 5. Brett ging für Mannheim verloren. Das Rückspiel findet am Sonntag, den 11. Dezember in Reichardt im Vereinslokal des Schachklubs „Anderssen“ statt, wozu alle Schachfreunde nationaler und sozialer Weltanschauung herzlich eingeladen sind.

Gründungsversammlung. Am Freitag, den 2. Dezember 1932 20 Uhr, findet im Restaurant „Harmonie“ (Lindenhofunterführung) die Gründungsversammlung des „Schachklub Turm“ Mannheim statt, zu der alle Mitglieder der Bewegung und deutsch gesinnten Freunde, die dem Schachspiel huldigen, herzlich eingeladen sind. Auf den Bericht in Nr. 266 vom 24. d. Mts. in dieser Zeitung wird Bezug genommen.

Wie der ADGB den Papenfurs unterstützt

Wir hören sie schon wieder aufheulen, die Herren berufsmäßigen Arbeitervertreter, von der Betriebsarbeitschaft kurz und bündig „Bonzen“ genannt, wenn sie die Ueberschrift dieses Artikels zu Gesicht bekommen.

Das Scheingefecht, das die roten Funktionäre dem Wirtschaftskurs der Regierung Papen lieferten, konnte uns keinen Augenblick darüber hinwegtäuschen, daß dieselben Leute im stillen Kämmerlein das Strohgebirge stützten: „Papen bleibe — aber halte uns den Hintern vom Leib“.

Was konnte es denn anders heißen, wenn wir seinerzeit melden konnten, daß maßgebliche rote Gewerkschaftsvertreter davon gesprochen hätten, dem Regime der Papenhelmer eine Chance geben zu wollen.

Auf das radikale rote Antipapengeheiß in den Massen fielen wir nicht herein, wenn es auch noch so laut ertönte — wir schauten und die Taten nach vollbrachten öffentlichen Plakanten an. Diese Taten aber bewiesen eindeutig, was wir in unserer Ueberschrift behaupten, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund den Papenfurs unterstützt. Zwar sind die roten Gewerkschaftsführer raffiniert genug, sich nicht für die politischen Ziele der zur Zeit noch geschäftsführenden Regierung einzusetzen, ja sie schlagen sogar zur Täuschung der Massen einen gewaltigen Krach dagegen. Dagegen ist ihr Handeln oder vielmehr ihr Nichtstun gegenüber der Papen-Goldschmidtischen Wirtschaftspolitik zweifellos darauf abgestimmt, die versprochene Chance zu geben.

Wie diese Wirtschaftspolitik beschaffen ist, ver-spüren die Arbeitnehmer am eigenen Leib. Spekulationspapiere für Bank und Börse in Form von Zinsscheinen, die mit den Groschen der breiten Massen eingelöst werden sollen, daneben den ungeheuerlichen Druck auf die Löhne, die Verkürzung der Arbeitszeit, in der Arbeitslosenversicherung hat das bisherige Rechtsansehen noch eine Almosen-gewährung, die man mit der „Hilfsbedürftigkeitsprüfung“ vertuschen will.

Alle diese reaktionären Maßnahmen wurden von der Regierung Papen mit der Begründung eingeführt, es werde dadurch die Möglichkeit der Neueinstellung von Arbeitskräften gegeben.

Ja, der noch geschäftsführende Reichsfiskus hatte sogar mehrmals die Stirn, der gegen ihre neuerliche Vergewaltigung protestierenden Arbeitnehmererschaft auszurufen, sie habe kein soziales Mitgefühl, denn sie wolle verhindern, daß mit der Durchführung des Wirtschaftsprogramms der Herrschaft der Gewerkschaften in Arbeit kommen.

Die innere Berechtigung zu Lohnraub, Rentenraub, Tarifbruch und Arbeitervergewaltigung wurde also abgeleitet aus dem Ziel: Die Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Wir Nationalsozialisten waren die ersten, die diese Methode als unsinnig, völlig verfehlt und hinverbrannt bezeichneten. Wie kann die Arbeitslosigkeit beseitigt werden, wenn die Kaufkraft der Massen immer weiter beschlitten wird?

Es ist nicht die amtliche Feststellung, daß das deutsche Volkseinkommen, das 1929 nur 3,76 Milliarden betrug im Jahre 1930 auf 70 Milliarden sank, um 1931 auf einem Niveau von 57,90 — den anzunehmen geradezu niederschmetternd? Mit dem Sinken des Volkseinkommens aber geht parallel die Arbeitslosigkeit!

Selbstverleumdlich warfen die Verfechter des Papen'schen Programms bemerkt sein, den Beweis für die Richtigkeit ihrer Theorie dadurch zu erbringen, daß sie eine Abnahme der Tariflosgewinner feststellten und wie jeder weiß, durch „Kurs“ und amtliche Zeitungsnachrichten ausposaunten. Die schöne Wort-Gedankens-Gestalt „Kurs“ und „Gewinn“ hatte begeisterte Jünger gefunden.

Auf der anderen Seite war es aber die Pflicht aller verantwortlichen Arbeiterkreise, die absolute Unrichtigkeit der sozialreaktionären Ideen durch den Nachweis festzustellen, daß die Arbeitslosigkeit eben nicht sank. Je eher dieser Nachweis gelang, desto früher mußte die Bewegung des Kampfes der Arbeiterkraft gegen den Lohnraub auch anderen Ständen klar werden.

Was erlebte man hier? Während es vor allen Dingen die Nationalsozialisten und ihre Freunde waren, die unermüdet den gefährdeten offiziellen Darstellungen entgegenarbeiteten, tat der ADGB das genaue Gegenteil.

Dieser Spitzenverband der sozialdemokratischen Gewerkschaften hätte die Pflicht gehabt,

der amtlichen Schönfärberei im Interesse der Arbeiterschaft entgegenzutreten. Statt dessen erlebten wir etwas anderes. Wir mußten sehen, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund in seinen Arbeitsmarktberichten den Papenfurs direkt unterstützte.

Während sogar die amtliche Statistik für den Oktober einen Stillstand der Gewerkschaftslosgewinner meldete, blieb es den Statistikern des ADGB vorbehalten, seit August ein Sinken der Arbeitslosigkeit bekanntzugeben.

und zwar werden die Zahlen in den Fachverbänden des ADGB wie folgt angegeben: Ende August 44,5 Proz. Ende September 44,1 Proz. Ende Oktober 43,4 Proz. der berichtenden Mitglieder.

Diese Angaben, die den Tatsachen, wie jeder Arbeiter weiß, ins Gesicht schlagen, kamen dadurch zustande, daß der ADGB verschwiegen, daß die Zahl der „berichtenden Mitglieder“ ständig zurückging und zwar waren es Ende August 2,3 Mill. Ende September 2,15 Mill. Ende Oktober 2,14 Mill.

Zähneklappen bei den roten Einheitsverbandsbonzen

Am Sonntag, den 20. November, fand im Karlsruher Volkshaus eine Versammlung des Einheitsverbandes der Eisenbahner statt. In dieser Versammlung soll ein „Kollege“ Sproll in „glänzender“ Weise nationalsozialistische Angriffe wegen des auf der Hornberger Tagung der Arbeiter-Pensionskasse B beschlossenen Rentenraubes abgewehrt haben. Ueber „Anwürfe“ beschwerten sich heute die roten Bonzen und tun so, ja behaupten es sogar, als ob an diesem Rentenraub die Nazis die Schuld trügen!

Es ist Demagogie, die durch nichts überboten werden kann, wenn heute in spaltenlangen Artikeln und in Versammlungen seitens der Verantwortlichen versucht wird, die Schuld von sich auf andere abzuwälzen.

Daher den roten Herrschaften vom Einheitsverband die Veröffentlichungen in der badischen NS-Presse vor der Wahl auf die Nerven schlagen, ist begreiflich.

Wäre und nicht durch einen günstigen Zustieg von Berlin dieser Versuch auf den Tisch gekollert, so glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Rentenraub und die Beitrags-erhöhung sich ganz vollzogen hätten und lediglich am Auszahlungstage, wenn die armen Rentenempfänger wieder aufgemerkt hätten, erklärt worden wäre: „Daran sind die Nazis schuld!“

Dabei steht doch fest, daß bis zum heutigen Tage in den Arbeiter-Pensionskassen noch kein einziger Razi-Vertreter sitzt, sondern daß auch dort die berühmte schwarz-rote Verelendungskoalition ihr Unwesen treiben konnte.

Wäre nicht durch jene verächtliche vierte Rotverordnung des Reichsfinanzministers der Sozialdemokratie, Dr. Heinrich Brüning, im Kapital bestimmt worden, daß die Zahlen zu den sozialen Körperschaften um 1 Jahr verzögert werden, so hätte man der Arbeiterschaft mit aller Deutlichkeit zeigen können, wer für Rentenraub und Beitrags-erhöhung stimmt und wer nicht.

Ein Razi hätte für diese Handlungsweise niemals seine Stimme gegeben. Der Referent in jener Eisenbahnerversammlung, der auchkollege Sproll, hatte ja anscheinend keinen leichten Standpunkt, um den anwesenden Eisenbahnerarbeitern den neuesten Verrat der Einheitsverbändler mündgerecht zu machen.

Wir glauben es dem auchkollegen Sproll gerne, daß es ihm außerst peinlich war, sich zu verantworten und daß es ihm nach dem begangenen Verrat wirklich am liebsten wäre, wenn ihn die Kollegen so bald als möglich von seinem Amte entbinden würden. Dem Renten-rauber Sproll kann heute schon versichert werden, daß er von diesem Amte einmal entbunden werden kann, aber auf eine Art und Weise, die für ihn nicht besonders angenehm sein wird, wenn nämlich der Tag kommt, wo die Neuwahlen zu den sozialen Körperschaften stattfinden.

Nachdem aber Sproll auch in dieser Versammlung von „Fanghunden und Zutreibern des Kapitalismus“ gesprochen hat, muß ihm er-

seit Ende August ist also die Mitgliederzahl um 90.000 oder um 3 Proz. zurückgegangen. Zweifellos sind diese 90.000 ausgeschiedenen Gewerkschaftsmitglieder zum allergrößten Teil Gewerkschaftslosgewinner, die vom ADGB nicht mehr mitgerechnet wurden.

Es steht außer allem Zweifel, daß die Behauptung der „sinkenden Arbeitslosigkeit“ nach dem ADGB-Statistik Wasser auf die Mühle derer ist, die die sinkende Arbeitslosigkeit auf das Konto der sozialreaktionären Papen-Notverordnungen legen.

Wir stellen also fest, daß der ADGB mit seiner die Öffentlichkeit über den wahren Stand der Dinge täuschenden Statistik den Feinden der Arbeitnehmer Waffen liefert.

Ein solches Verhalten liegt ganz auf derselben Linie wie die Passivität bei den Streiks gegen Lohnraub, wie der Dolchstoß in den Rücken der Berliner Straßenbahnarbeiter, als sie um ihr Recht kämpften.

— „Arbeiter! Schlagt die roten Bonzen! Gerecht in die nationalsozialistische Betriebszellenorganisation.“

nent mit aller Deutlichkeit gesagt werden, daß diese „Fanghunde und Zutreiber des Kapitalismus“ nicht in den Reihen der Nationalsozialisten zu suchen sind, sondern in den Reihen der Sozialdemokratie, da durch deren Politik in den Jahren 1924 auf 1925 erst die Annahme des Damesvertrages möglich wurde.

Was heute jedem politischen Anfänger bekannt ist, daß durch den Damesvertrag die Reichsbahn, die einst ein sozialistisches Unternehmen war, dem Kapitalismus angeschlossen wurde, sollte auch der Kollege Sproll wissen. Wenn er das nicht weiß, so ist er eben ein politischer Säugling, und es wäre vielleicht für ihn ganz gut, wenn er von dem in einer anderen „Volksfreund“-Nummer angepöbelten Karl Marx'schen Schweisshwasser trinken würde, damit er dadurch aus seiner politischen geistigen Erschlaffung erwachen würde.

Einwandfrei steht fest, daß an dem Zusammenbruch der Arbeiter-Pensionskassen ein-

Gesamtverband gesteht seine Lumpenrolle

Beim Gesamtverband hat die Enthüllung der traurigen Rolle der sozialdemokratischen Gewerkschaftler beim Berliner B.S.-Streik wieder einmal böse eingeschlagen, zumal wir den Herren Klubsekretaire einen passenden von dem alten Marxisten Engels stammenden Ausdruck in Erinnerung brachten.

Weil wir diesen Ausdruck der Vergeßlichkeit entziehen und über die Herren Engels und Marx — Mordochai sonst noch einige Tatsachen feststellen, tobt jemand im „Volksfreund“, wir hätten die Begründer des wissenschaftlichen Marxismus mit „Unflat“ beworfen.

Nun, wenn es sich tatsächlich um Unflat handelt, so ist es eben der von den Begründern des Marxismus selbst in die Welt gesetzte, wie wir bereits erwähnten und gerne nachweisen wollen. Wir hätten den Nachfahren des alten Juden Marx und seines Freundes Engels ein so fleißiges Urteil über ihre geistigen Produkte nie zugezerrt. Unflat!

Mordochai sei der Begründer des wissenschaftlichen Marxismus lobhudelt der rote Schreiber. Was nützt den Arbeiter der ganze „wissenschaftliche“ Marxismus, wenn der praktische ihn — um mit „Sei zu sprechen“ — in den großen Kladderadatsch geführt hat und zwar so weit, daß Millionen zum Elend Verdammte heute ihr erlösendes Schreie gegen die Scheidemannner und Konforten, die Verführer des Sieges des Volkes auf der „ganzen Linie“ richten.

Wenn der wutentbrannte Gesamtverbändler glaubt, und das Fuhwasser der Herren Marx und Engels empfehlen zu müssen, so fragen wir bei ihm an, ob er dafür wohl als Lieferant in Frage käme. Heute ist dieses kostbare Wunderwasser aus den Fuhwässern bei seinem Erzeuger nicht mehr zu haben, weshalb die Annahme der Richtigkeit erscheint, die Sozialdemokratie es rechtzeitig gesammelt, aufbewahrt und so der

zig und allein die Politik der Sozialdemokratie, zu der ja auch alle namhaften Einheitsverbandsbonzen zählen, die Schuld trägt.

Oder will vielleicht Sproll bestreiten, daß seit der Privatisierung der früheren Reichsbahn Fahrpreiserhöhungen für die Reisenden und Tarifserhöhungen für die Güter in Erscheinung traten und somit die Abwanderung der Reisenden zum Auto und des Güterverkehrs zum Lastwagen einsetzte? Durch diesen Verkehrsrückgang wurden aber die Einnahmen der Eisenbahn immer geringer, wobei man jedoch nie gehört hat, daß die kapitalistischen Staatsmänner, worunter zu 50 % Ausländer waren, auch auf ihren Reparationsgewinn verzichteten, sondern stets und ständig war der Arbeiter der Leidtragende, der durch Entlassungen die Buße des sozialdemokratischen Arbeiterverrats auf sich nehmen mußte.

Dat Sproll etwa den gewaltigen Eisenbahnabbau vergessen, und weiß er nicht, daß, wenn weniger Beitragszahler da sind, die noch in Arbeit stehenden den Ausgleich für die Rentenlasten tragen müssen?

Der deutsche Arbeiter aber, der durch diesen neuen sozialdemokratischen Rentenraub und die Beitrags-erhöhung der Betroffene ist, kann und wird deshalb nie der Sprollschen Politik das Vertrauen aussprechen, sondern sein allerhöchstes Mißtrauen, was wohl am besten dadurch geschieht, daß er in der RSD. für den Wiederaufbau des deutschen Vaterlandes und damit seiner Sozialversicherung kämpft.

Elmar.

Kapitalistengelder für RSD-Presse

Die Kommunisten bekämpfen den Kapitalismus. Denigend behaupten sie es mit lauter Stimme bei jeder Gelegenheit. Am lauteiten schreit dabei die Mannheimer „Arbeiter-Zeitung“. In ihrer Freitagsausgabe vom 11. Nov. schreibt sie aber einmal nach etwas anderem; nach Interimenaufträgen. „Deshalb keinen Pfennig dem Geschäftsmann, der nicht bei uns inseriert“, heißt es da überzeugungsvoll. Interessiert wurde ich da nicht. Wer inseriert da? In Wiesengärten — die Tages-N.N. In der Tages-Konkurrenz nicht kapitalistisch? Ja! der Tages-Konkurrenz keine Schuld-Vöhne? Nahe die Tages-Zentrale Köln nicht vor 14 Tagen deshalb befreit werden? Die Kommunisten werden also aufgefordert, ihr Geld zu einem der schlimmsten kapitalistischen Raubritter zu tragen, damit er es zur Anechtung und zur weiteren Ausbeutung des schaffenden Volkes verwenden kann. So bekämpft man den Kapitalismus!

„... nicht überflüssig. Sollte unter dem Genuß dieses marxistischen Fuhwassers gar der Jungfing vom Leben in „Freiheit, Schönheit und Würde“ enttanzen sein? Wir glauben es fast. Der „Nationalsozialismus“ sei eine „temporäre perverber Verirrung“ schreibt die rote Gewerkschafts-Zeitunglein.

Sie will... nicht, was das heißt? Nun, eine „temporäre perverber Verirrung“ ist es zum Beispiel, wenn ein bestimmter Karlsruher Bonze in der Nähe von Bretten das Volk mit einem gewissen stillen Vertagen verwechselt, in das auch der Kaiser zu Fuß gehen mußte.

Um aber auf den Kern der Dinge zu kommen — im Gesamtverband gesagt, daß die roten Gewerkschaften den Verkehrsarbeiterstreik in Berlin abmürkten, daß sie also auch die Schuld daran tragen, wenn 2500 Arbeiter auf die Straße flohen,

... eine selbstverständliche — derung bei der Verhinderung des Streiks wäre ein Anschluß von Maßnahmen gewesen.

... die ist auch, daß der nationalsozialistische Vertreter im Aufsichtsrat der BSG die Forderung auf sofortige Wiedereinstellung der Gewerkschaften erhob, während die Sozialdemokraten sich dagegen sträubten.

So sehen die Taten der Roten aus und wenn der Gesamtverband behauptet, daß er genügend Geld gehabt hätte, um den Streik ein volles Jahr zu finanzieren, so wird die Berräterrolle doch nur noch viel schlimmer und gemeiner.

... ist eine geradezu ungläubliche Lumpenrolle eingeschrieben. Oder glaubt jemand, Berlin hätte ein Jahr ohne Verkehr sein können?

So zeichnet sich die Drohe des roten Arbeiterverrats immer schrecklicher von dem Durch ihn gezeichneten düsteren Hintergrund und Dunst und ... ab.

Der Tag der Abrechnung kommt. Auch für die Bonzen des Gesamtverbandes. ab.

Der Glückliche

Roman einer Diktatur

19. Fortsetzung

„Hörst du herein, Epicadus!“
Gaius Julius Caesar tritt ins Zimmer.
„Komm Platz, Freund Gaius!“ Sulla gibt sich lebhaftig gegen den jungen Herrn von neunzehn Jahren.

Caesar lagert sich mit Anstand. „Ihr habt mich rufen lassen, Diktator —?“

„Das ist, Möchte nämlich von dir hören, ob deine Frau die Nebenhöhle mit Vorbeerbildern oder mit Speck umwickelt?“

Das klang gefährlich an! Der Jünger straffte sich mit Widerstand. „Meine Frau hat dafür einen Koch“, sagte er, und seine gläserne Stimme klang leise: „es tut mir leid, daß ich ihn nicht mitgebracht habe!“

„Tut dir leid, das ist doch schon etwas. Aber nun sag einmal, mein lieber, hochachtbarer junger Freund —?“ Der Römer verstummte kauernd; er blinzelte mit schlaftrigem Ausdrucks den schmalen Gaius an, und Caesar schloß beifolgend, daß er sich jetzt durch eine Unverschämtheit stark machen muß. „Richtig, wie oft die Hand gegen Epicadus und fragst: Wer ist der Mann dort? Vermutlich ein Freigelassener?“

„Ganz richtig: mein einziger Freund auf dieser windigen Oberfläche! Stört er dich, Mimoserich?“

„Ja! Wenn ihr, Lucius Sulla, einen Standesgenossen zu einer Unterredung bestellt, bei der es jedenfalls nicht um eingemachte Oliven geht, dann höre — mich wenigstens — jeder Dritte!“

Schau an, der Junge zeigt die Zähne! denkt Sulla. Da er heute seinen lässig-satirischen Tag hat und am Rab-Maus-Spiel Gefallen findet, so sagt er laut: „Nah und allein, Epicadus! Dieser Knabe scheint sich, seine adlige Scham vor dir zu entblößen!“

Epicadus geht lächelnd aus dem Zimmer.

Sulla rückt sich auf dem Sofa zurecht: „Ich freue mich immer, wenn ich auf gesundem Standesbewußtsein stehe! Man sollte es freilich durchgehend entwickeln und nicht im Zickzack zwischen den Ständen kreuzen, nicht wahr, mein Liebster?“

Caesar weiß nichts zu erwidern und schweigt. Er ahnt, was jetzt kommt.

„Ich höre, du willst dich der holden Kunst zuwenden, die man Berebbarkeit heißt? Willst Volksbeschwörer werden? Rechtsver-

brecher? Anwalt forensischer Väterheiten?“
„Was bleibt einem jungen Römer heute anderes übrig, Diktator? Ich würde es freilich nicht so nennen!“

„Nein, du nennst es: Veräufung demokratischer Freiheit!“

Caesar blidt in Sullas Gesicht und erblickt. „Ich habe dich bereits auf die Liste gesetzt“, sagt der Regent und läßt sein verbindliches Lächeln um den Knabenmund bläuen: „Eigentlich bist du in dieser Stunde schon tot, und somit hast du Anlaß, wundergläubig zu werden!“

„Ich weiß es.“
„Dann weicht du vielleicht auch, welchen Fürsprechern du dein Leben und Bestium verbanst?“

„Ich ahne es.“

„Jedenfalls kommen sie nicht aus dem Kreise, aus dem du die Frau geholt hast!“
Der Jünger schweigt. Jetzt steht das Gewitter senkrecht über ihm; sein Entladungsglühn lastet bleischwer.

„Wenn ich dein Gesicht ansehe“, fährt Sulla in eifriger Ruhe fort; „wenn ich sehe, wie der Ehrgeiz um deine Nasenflügel wuchert, wie die Ruhmsucht dir aus dem kalten Auge flackert, wie dein Mund schon jetzt deine künftigen Titel prägt, und deine Lippen sich in Machtträumen verhärten, — nicht wahr, es stimmt doch? — und wenn ich den Willen in deinem Auge, den Versuch hinter deiner Stirn abwäge, dann ahnt mir, daß du es noch sehr weit bringen wirst, mein freibarer Schönerer!“

Ich weiß aber auch schon, daß du nicht unserm Staat, sondern nur dir selbst dienen wirst. Du wirst niemals bis zum Völkeln der selbstlosen Weisheit vordringen; du wirst dein

nen Sächten verhaftet bleiben und die Machtmittel des Imperiums für deine Laufbahn mißbrauchen. Weil ich dies alles in deinem Gesicht lese, hätte ich dich jetzt gern ausgezerrt; denn das Römerreich braucht selbstlose Charaktere. Aber du bist schließlich ein Jünger und hast Fürsprecher, die mir wert sind; darum laß ich dich am Leben.“

Caesar denkt voll bleichen Unbehagens an das Gespräch mit Marius, vor vier Jahren. Auch der Arpiner hat ihm ans Leben gewollt; aber die Abrechnung heute ist schlimmer —!

Sulla ist noch nicht fertig: „Wenn du deinen ruhmsüchtigen Ehrgeiz im Lager des Adels betätigst, so dient du, wenn auch unfreiwillig, dem besseren Teil im Staat. Wenn du aber bei den Demokraten verharrst und um die schäbige Volksgunst buhlst, ein Widerfacher des Senats, so förderst du das Chaos!“

„Ich — ich — ich verkenne mich, Diktator —!“
„Keineswegs. Solange du Cinnas Tochter zur Frau hast —“

„Gute Nacht, Diktator!“

„Eine überaus entfernte Nacht, aus jener Renegatenkette! Ich wünsche, daß du dich von diesen Parteibindungen freimachst, also dich von Cornelia scheiden läßt!“

„Ich liebe Cornelia —“

„Nicht von dir. Kannst sie ja als Bettstube weiter lieben; nur als Gemahlin ist sie eines Jüngers unwert: sie bindet ihn an Leute, die unsern Staat und den Staat geschändet haben! Laß dich scheiden!“

„Nein!“ sagte Caesar fest, und nochmals mit spröder Stimme: „Nein!“

Sulla liegt unbeweglich. Er wölbt die Lippen und betrachtet den Widerspenstigen voll spöttischen Erkaunens. „Du hast gemittelt“, sagt er gedehnt, „daß ich heute meinen schmerzhaften Tag habe, und im Vertrauen darauf wagst du mir zu trotzen. Ich erinnere dich daran, daß die Liste noch nicht geschlossen ist. Verschwinde, junger Mann!“

Der Jünger macht einen Versuch, sich höflich zu verabschieden; doch da der Diktator wie eine Mauer liegt und an ihm vorbeischießt, so entweicht Cinnas Schwiegersohn formlos.

„Epicadus!“ ruft Sulla, „merk dir diesen Streiber! Du wirst mich vermutlich um ein Menschenalter überleben und noch zu sehen bekommen, wie die Blüten seiner Selbstsucht wuchern werden. Glaub mir in dem Burlesken steht mehr als ein Marius!“

Am nächsten Tag erfährt man, daß der junge Caesar außer Landes gegangen ist.

Er wird zu des Gefürchteten Völkeln nicht mehr nach Italien zurückkehren.

Zehn Wochen nach Übernahme der Diktatur, in den letzten Januartagen des Jahres 67, hielt Sulla seine Triumphe ab; sie währten zwei Tage und gehörten zu den glänzendsten Aufzügen, die Rom bis dahin gesehen hatte. Der erste Tag brachte den Triumph über Mithradates, der zweite feierte den Sieg über die aufständischen Italiker und die Marianische Revolution.

Die manchen großen Triumphator hatte das Volk von Rom schon vorüberzogen sehen seit Urzeiten! Die Erinnerungen an besonders großartige Siegeszüge hatten durch Generationen hin im Bewußtsein der Menge: der Triumph des L. Memmius Pauslus über den König Perseus lebte seit über achtzig Jahren unvergessen in Schilderungen weiter, und an Jugurthas mächtige Eroberung, die vor einem Menschenalter gefeiert der Quadrige des Marius vorangeschritten war, konnten sich noch viele unter den Römern erinnern, die heute Kopf an Kopf die Mäander der Feligen Straße säumten, um wieder einmal die Größe und Macht ihres Reiches augenscheinlich vorgeführt zu bekommen.

Alle Tempeltüren standen weit offen; in allen Fenstern drängten sich Frauen und Kinder; aufgeschlagene Tribünen drohten unter der Schaulust der Vielvielen niederzubrechen, und in die klare Winterluft wölften sich näher und näher die Jubelrufe des vergessenen, gedankenlosen und rasch entzündeten Volkes, als vom Marsfeld her der Zug durch die Triumphspforte zog und gegen das Forum heranschwoh.

(Fortsetzung folgt.)

sich ausliegen. Ein Ruck — fest packten sich die Hände der Männer. Ein kraftvoller Aufschwung — und die „Zwei Eggers“ standen lächelnd auf ihren Trapez. Rauschender Beifall brandete zu ihnen empor. —

Eine Stunde später betrat Ralf Sörrens das Zimmer des Partners.

„Peter“, murmelte Ralf mit heiserer Stimme, „wir können Elma Wendemar unseren Glückwunsch darbringen. Die Kunstreiterin hat sich verlobt. Mit Wälnar, dem Dreifach.“

Peter Eggers hob müde den Kopf, der auf seine Arme gestützt war, aber ein Aufatmen kam doch aus seiner Brust.

Ralf trat zu ihm und legte seine Hand auf die Schulter des Freundes.

„Vielleicht ist es besser so für uns. Wir bleiben immer beisammen, geht, alter Junge? Wir gehen nie auseinander; denn uns schwebte das furchtbare Geschehen der Schlachtfelder zusammen und eine — eine dumme Liebe zu einem Mädel darf uns nicht trennen können!“

Peter schaute nach der Hand des Freundes und drückte sie lange und wortlos.

Heimgang in Kärnten

Dort, wo der Mittagskogel die feinen Nischen der steilen Karawanken schweigend grüßt, weilt über den Herrgottsgarten Kärntens, dort breitet die Einsamkeit ihren ernstesten Zwangsmantel. Die Menschen sind still geworden in der Ehrfurcht der hochragenden Berge, in deren Tälern uralte Sagen bläuen.

In der Gegendstecke rannte an diesem Abend Mund zu Ohr über den Bauern: Den Alten hülte nimmer. Er ist ein Sterngeher. Er hat die Gipsfahne. Seit der Sepp unter der Hohenburg im Rosental erschossen worden ist, geht Talab mit dem Hof. Den Bauern aber steht es bergan.

Die Großmutter weiß seltsame Geschichten von Gipsfängern, von allerlei merkwürdigen Geisteskräften, die in die Bezirke des ewigen Schnees hinaufsteigen, höher und höher, bis sie vor Ermattung zusammenbrechen oder durch einen Felsritzt vom schmalen, unwegbaren Grad abstürzen. Der Anecht aus dem Tirolischen hat einen Bauern gekannt, den trieb das Elend des Tales in die Einsamkeit der hohen Tauern hinaus. Plötzlich und grundlos war er aufgestiegen. Niemand konnte ihn zurückhalten. Seine Augen trugen schon die Stille des Todes. . . .

Der Dörfelbauer klappt schwer den Gang hin- auf. Es ist sein täglicher Abendgang, sein stummes Gebet der Sonnenrhythmen. Die innere Zwiegespräche mit den Stimmen der Ähnen, die aus seinem Blute heimliche Rede geben.

Wieder badert der alte Bauer. Warum das alles? Talab, am großen Klagenfurter Wasser, hat er gestern die lebende, leichte Welt geschaut, das Gelärm und Quagel der Musikanten gehört, verächtlich weggeblitzt vom eiligen Geize der fürnehmlichen Damen und der Albernheit der Mannleut.

Warum das alles? Ist der Sepp für die da gestorben, von der heimtückischen Angel der festsitzenden Reiter im Rosental gefaßt — damals 1919 im Heimatkampf um Kärnten?

In unsagbarer Verlassenheit nimmt der alte den Main entlang. Ihn steht es nimmer heim. Höher treibt es ihn. Höher. Die Schatteten kriechen drohend aus den Tälern, gleich dunklen Nachtgepfeilern. Der Gipfel des Kogel aber läßt in schmerzhaftem Not, als blüte er. . . .

Aus dem verwitterten Gesicht hebt sich die Götterma. Dort oben sein, über allem, hoch oben, ganz nahe den wandernden Wolken, dem Wange der Götterwelt!

Aber der Sepp liegt im Tale, im Garten der Schatten, hinter der fahlen Mauer der steinernen Kirche.

Der Dörfelbauer hält inne. Sein warmer Atem schüttet kurz in die kühle, feindlich herankommende Nachtluft. Halt an, Dörfelbauer — noch — inwendig — halt an! Siebzehn Jahre hast du die Last dieser Erde, dein Elendbündel getragen, Dörfelbauer — und willst jetzt fliehen?

Drunter der Turm hebt eben seine ergene Junge, murmelt den Angelus wie schon in den Weizen der Ähnen. Bauer, die Scholle ruft dich heim! Heim! Ins Tal der Mühe und Arbeit. Ins Tal, dahin wir Menschenlein gehören. In unserm Aker. Zu unserm täglichen Brote.

Der vom Dörfelhofe senkt die Augen. Steht beschämt, wie es das Wäberl vorm Pfarrherrn. Senkt tief. Senkt tief: Ach, schon, unaussprechlich herrlich ist, den Blick der Erde abzu-

wenden, zur Höhe hinauf zu wandern, zu den Sternen. Aber ist das nicht eine Flucht? Eine Flucht vor der Pflicht? Flucht vor der Scholle?

Der müde Bauer strafft sich. Sein Antlitz ist hart geworden, steinern im eben gefassten Entschluß. Eine Stimme der Ähnen raucht aus dem Blut: Du gehörst auf den Dörfelhof. Du bist nicht nur der Ähn — bist auch der Erbe deines gesonnenen Sohnes.

Und der Alte fühlt eine unbekannte Beglückung. Nicht haberts mehr in ihm. Kein Groll ist mehr da. Der Segen allen Bauernums seit Urzeiten leuchtet ihm mild und verheißend von den Sternen, die heller und strahlender denn je um den Kogel aufgehen.

Da beugt der Bauer seinen trügigen Rücken. Seine angelenkten schweren Füße wenden sich mit der Bedachtsamkeit der Jahrhunderte. Schlägen dann langsam talwärts in wunderbarer Sicherheit.

Über, über Klagenfurt, tanzen leuchtende Ähnen, steigen bunt und verführerisch, erlöschten hernach in jäher Pflöchlichkeit. Vielleicht brennen sie für die eisernen Riefenbögel, die täglich über die Berge glühern und surren. Vielleicht auch ist dies zauberhafte Genierwert

Vision am Trapez

„Du liebst die Kunstreiterin?“

„Ja“, antwortete Ralf Sörrens, „und noch heute werde ich sie fragen, ob auch sie mir ihre Verehrung schenken will. Heute soll es sich entscheiden.“

Peter Eggers zwang seine Erregung nieder und richtete sich entschlossen auf.

„Unsere Zeit ist gekommen, Ralf, wir müssen auftreten!“

Die beiden Trapezkünstler schritten durch die Manege. Wie immer wurden sie erwartungsvoll von der Zuschauermenge begrüßt. Dicht unter der hohen Zirkuskuppel harrte das allgernde Geschehen ihres artistischen Lebens.

Vom grellen Licht der Scheinwerfer umspielt standen Peter und Ralf bald auf den Trapez. Aus der Tiefe klangen die wiegenden Weisen eines Wiener Walzers.

Peter Eggers war an diesem Tage mit seinen Gedanken nicht bei der gefährlichen Arbeit. Ralf also, sein Partner, liebte die kleine Elma Wendemar und glaubte, daß auch sie ihn gern habe. Peter Eggers hatte es als ein unsagbares Leid empfunden, als vor wenigen Minuten sein Freund den Namen der Kunstreiterin genannt, und zugleich wuchs eine grenzenlose, bittere Enttäuschung in seinem Innern. Peter Eggers wußte seit langem, daß er Elma Wendemar mit einem starken, aufrichtigen Gefühl liebte, und nur eine durch sein Wesen bedingte Verschlossenheit hatte ihn bisher davon zurückgehalten, die Kunstreiterin zu fragen, ob sie seine Liebe erwidern könne. Die Worte Ralf Sörrens trafen wie ein Blitz aus heiterem Himmel das Herz des sonst lässig zurückhaltenden Peter Eggers und — ohne daß er seinen Regungen zu gebieten vermochte — flammte in ihm jäh ein niegekanntes Gefühl des Hasses auf.

Alles aus, alles zu Ende! Dieser Gedanke stand in schmerzhaftem Erkennen in seinem Hirn.

Die Trapeze schwebten hin und her. Zwei

ein Zeitvertreib für die abertausend Gäste des Sees. Für die Vergnügen der toten Nacht dieser Zeit. . . .

Dem Alten züngeln die bunten Lichter wie die traurigen Flämmchen des Feuerwerks, wie der Rausch der unerlösten Seelen.

Ja, der Dörfelhof braucht seinen Herrn. Mag er auch greulich sein, verlassen und öder schon müde. Er ist der Erbe der Scholle, auf der Sepp, sein Sohn, verblutete.

Die Sterne bleichen längt überm Mittagskogel. Da ist der alte, einsame Bauer wieder daheim. Angefüllt von der Kraft der Erbscholle, während, den Segen der Heimat zu erfüllen.

Die Wäule kampfeln im Geschirr. Der Weiterwagen rasselte. Ueber die Stoppeln holpert der Wagen, hungrig der Worten des Feldes, die zur Scheuer wollen.

Der Gluthauch des Tages sinkt in den Abend. Die letzte Wärme ist herein. Das Tor schließt sich auf dem Dörfelhof im goldenen Widerschein des Herbstes. „Sepp, alles ist es nun heim“, — so flüstert der Alte und lächelt ihm vor sich hin. Der Erntefrieden der Tenne umfängt ihn.

Drunter der Turm hebt eben seine ergene Junge, murmelt den Abendsegen, wie schon seit den Weizen der Ähnen.

Bauer, die Scholle ruft dich heim. Da holt der Alte Herz selig aus zum letzten Schlag.

fliegende Menschen wirbelten durch die Luft. Sichere, kraftvoll zupackende Griffe, hier ein Ueberbrennen, dort ein Salto — unermüdlich schwebten die Trapeze in ihrem Rhythmus nach den Klängen der Musik.

Die Darbietung der beiden Artisten neigte sich dem Ende zu.

Da tauchte plötzlich in Peter Eggers ein Gedanke auf, der ihm wie eine Erleuchtung aus den tausend Zweifeln seines Herzens erschien: jetzt kam das Geschwulst ihres Auftritts. In wenigen Sekunden würde er kopflos, nur mit den Antriebskräften im Trapezstob hängend, den heranfliegenden Freund erwarten. Wäre es nicht für jeden der Zuschauer verständlich, daß ihm die Füße einmal den Dienst verweigern konnten? Daß sie aus dem Trapez glitten? Nur Bruchteile von Sekunden würde er zur Ausführung seines Entschlusses benötigen, und der Weg für den Freund war frei.

Mechanisch glitt Peter Eggers über das blinkende Gestänge. Ein kurzer Schwung — nun hing er kopflos. Hin und her schwebten die Trapeze. Die Musik brach ab. Trommelwirbel. — Peter Eggers' Augen weiteten sich, eine Vision erschand vor ihnen in greller Klarheit. Dort drüben — das allgernde Band — war das nicht die Sonne? Dröhnend nicht der Donner der Geschütze in den Ohren? Und jetzt — die tangenden Funken — war es nicht Sperrfeuer, durch das er, der Vermundete, auf dem Rücken seines Regimentskameraden Ralf Sörrens getragen wurde?

„Komm! Dich zusammen, Peter! Ich bring' dich durch!“ So war der Schrei des Freundes im Loben der Hölle an der Sonne gewesen, des Freundes, der ohne Bedenken für den jungen Kameraden an seiner Seite sein Leben eingesetzt hatte. —

Die Wäule zerrann, kalter Schweiß stand auf der Stirn Peter Eggers'.

Wie einen Schemen sah er den Partner auf

Mannheim

Eintritt frei! Am Mittwoch, 30. November nachm. 4 u. abends 8.30 Uhr **Eintritt frei!**
findet im **großen Casinosaal, R 1, 1.** eine

Wiederholung des Vortrages

des bekannten Sauerstoff-Spezialisten **Dr. W. Bootz, Mannheim** über ein **vollkommen neues Heilverfahren** statt.

Neue Wege zur Heilung von Erkrankungen der Atmungsorgane. — Hautkrankheiten. — Stoffwechsel-Erkrankungen. — Erkrankungen des Magen u. Darmsystems — und alle Bluterkrankungen und zwar Ueber- säuerungs- u. Infektions-Krankheiten. — Beschwerden der Wechseljahre. Sexual- u. Schönheitspflege.

Bekanntgabe von überraschenden Heilerfolgen. — Zahlreiche ärztliche und Laien Gutachten liegen auf.

Keine teuren Radium- oder sonstigen Bestrahlungs-Kuren, keine Oel-, Tee-, Kräuter- oder Pflanzensaft-Kuren, keine Diät-Kuren, keine Apparate und Darmtätiger! — [Jugendliche haben keinen Zutritt]

Amtl. Bekanntmachungen

Verbüßung von Lebensmitteln und Brenn- stoffen für Hilfsbedürftige.

Vom 28. November d. J. an werden nur noch Bezugsscheine in grüner Farbe ausgeben. Die jetzigen — graugelben — Bezugsscheine verlieren Ende November ihre Gültigkeit.

Arbeitsamt. Fürsorgeamt.

Matratzen Couche

Kaminstühle

aufarbeiten — modernisieren — Neuanfertigung durch das Spezialgeschäft

Ph. Beckenbach, M 2, 13, Telefon 28633

Lampen-Jäger

D 3, 4 — Q 1, 3 — Telefon 22304

Spielwaren stark red. Preise

Elektr. Eisenbahnen v. M. 9.50 an, Dampfmaschinen v. M. 2.80 an Kino von M. 3.20 an, Modelle, Metallbaukasten, Puppenlampen, Neubeziehen von Lampen- schirmen sehr bill., Reparaturen Neu-Installationen.

Auf Wunsch in 20 monatlichen Raten über Gaswerk.

Von 15.90 an Von 3.50 an

In Glas

echt Alabaster v. 15.50 an

Zwei leere **Zimmer**

für Büro oder sonstige Zwecke (Wohnung) billig zu vermieten.

M 2, 10, 1 Treppe.

Armband- und Taschenuhren

(Echte Marken-Fabrikate)

Goldwaren, Bestecke. Große Auswahl. Billige Preise

Joh. Klein, Uhrmacher, Waldhofstraße 6

Dielen-Garnitur, Stellig, Schleiß. zu 14 M und and. Modelle spottbillig abzugeben.

Trattenerstr. 52. part.

PALAST-CAFÉ

„Rheingold“

ALBERT HOFER

Am Dienstag, 29. Nov., abends 8 Uhr

Benefiz u. Abschiedsabend

für die beliebte Kapelle Deleszel

Ehrenhalber Mitwirkende:

Fritz Fegbeutel Humorist, Erich Joss Bariton, Toni Kunz Humorist, Eugen Schleich Tenor

Eintritt frei Verlängerung 1

Nähmaschine

Pfaff, Rundschiff, mit 5 Jahre Garantie, für nur 45 Mk. zu verkaufen.

Pfaffenhuber, H 3, 2.

Heute bis Donnerstag

Albert Bassermann

Lude Möllrich, Jacob Tiedtke, Karl Stülinger, Math. Wiemann

In dem Abenteuer-Tonfilm

Zum goldenen Anker

Die Geschichte der berühmten Marseller „Canebière“ und des berühmtesten „Vieux Port“

17 Akte 17 Akte

Eine Verlängerung ist unmöglich, da für Freitag bereits

„Annemarie“ auf dem Marsche ist.

Erwerblos 40 Pf.

Hans Albers grüßt. Filmsergeant Bis jetzt 9000 Besucher



UNIVERSUM

Hans Albers

Der weiße Dämon

unt. d. Titel „Mensch- gift“ bisher verboten, jetzt von der Zensur freigegeben, mit Gerda Maurus, Trude v. Molo

UFA-TONWOCHEN mit Aufnahmen von der Brückeneinweihung

BOHNENSCHAU

Tagl. 4.45, 6.30, 8.30

Wochent. bis 5.00 Uhr

alle Saal- u. Rangplätze nur 80 Pf.

UNIVERSUM



Parteienossen! Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten unserer Zeitung

Heidelberg

Amtl. Bekanntmachungen

Güterrechtsregister Band I S. 226 a; Bedet, Emil, Kaufmann in Heidelberg, und Elisabeth geb. Kopp, Vertrag vom 16. November 1932 Gütertrennung.

S. 2271: Sachemesser Oskar, Kaufmann in Heidelberg, und Gertrud geb. Kopp; Vertrag vom 2. November 1932 Errichtungsgemeinschaft mit Tochterbalken.

Heidelberg, den 25. November 1932.

Amtsgericht.

An die Zahlung der nachstehend aufgeführten Gefälle wird hiermit bei Vermeidung der Erhebung der gesetzlichen Zwangsvollstreckung und der kostenpflichtigen Beitreibung erinnert:

1. Novemberrate der durch die Arbeitgeber von den Lohn- und Gehaltsempfängern einbehaltenen Bürgersteuer: fällig am 5. Dezember 1932.
2. Gemeinde- und Kreissteuer, Gebäudesteuer, Kanal-, Müllabfuhr- und Straßentrafikumschlag: Novemberbetreffnis. Schonfrist bis 7. Dezember 1932.

Die in den ehemaligen Rathhäusern der Vor- ortsteile Handschuhsheim, Kirchheim, Rohrbach und Wieslingen eingerichteten Zahlstellen sind in der Zeit vom 5. bis einschließlich 7. Dezember d. J. jeweils von 8—12 Uhr vormittags geöffnet.

Der Oberbürgermeister.

Die Abgabe von Ammoniakwasser.

Wir geben in unserem neuen Gaswerk (Eppelheimer Landstraße) zu Dünge- und gewerblichen Zwecken geeignetes

Ammoniakwasser

an die Landwirte von Heidelberg und Umgebung zum Preise von nur 80 Pf. für 1000 Liter ab, solange Vorrat reicht. Die Abgabe erfolgt in der Zeit von 7.30—12 Uhr und von 13.30—16 Uhr. (Samstags nachmittags geschlossen).

Heidelberg, den 22. November 1932.

Die Direktion der Stadt. Werke.

Konzertreihe d. Stadt Heidelberg Winter 1932/33

Mittwoch, den 7. Dezember 1932, abends 8 Uhr in der Stadthalle

2. Symphonie-Konzert

des Städtischen Orchesters

Leitung: Städt. Musikdirektor Kurt Overhoff

Solist:

Anatol Knorre (Violine), Berlin

M. Reger: Ballett-Suite op. 130
J. Brahms: Violin-Konzert in D-Dur
P. Hindemith: Konzert für Orchester op. 38.

Karten zu RM. 3.—, 2.50, 2.— und 1.50 nummeriert, RM. —.75 nichtnummeriert, RM. —.50 Studenten- und Schülerkarten in d. Konzertzentrale (Verkehrsamt), bei Hochstein, Pfeiffer, Reher & Kurth sowie an der Abendkasse.

Am Samstag, den 3. Dezember und Sonntag, den 4. Dezember findet in der Harmonie ein

BAZAR

zu Gunsten der N.S.-Winternothilfe statt.

Spenden aller Art können a. d. Kreisgeschäftsstelle Gaisbergstr. 55 abgegeben bzw. dort z. Abholung gemeldet werden

NSDAP. Kreisleitung Heidelberg

Suche Herren und Damen

zum Besuch von Parteimitgliedern, festen Verdienst sofort.

Zuschriften unt. Nr. 586 an den Verlag der „Volks-gemeinschaft“.

Zurück Dr. med. K. Welker Frauenarzt.

Der deutschen Frau - den deutschen Qualitätsherd vom bekannten Fachgeschäft

Emallkohlenherde von 65.- RM. an Gasbackherde 3 fl. von 75.- RM. an Zimmeröfen von 15.- RM. an

Größtes Lager in Herden und Öfen — nehme gebrauchte Herde in Zahlung.

Herd-Bauer, Untere Str. 28 beim Oberbaum

Ein gutes u. billiges **Bild** erhält der Pg. im Photograph. Atelier **Butteweg**

Pflock 10 Tel. 4320

3 Zimmer und Küche zu vermieten per 1. 1. 33. Hauptstr. 69 (Bäckerstr.).

2 leere **Gaüzimmer** sofort zu vermieten. Preis M. 20.—. Bäckerstr. Kettengasse 5.

Handarbeiten für Weihnachten

werden ausgeführt.

Frau Fiedel Götzelmann Kaiserstr. 70.

Strickschlüpfer

reine Wolle, jede Größe von 42—48, RM. 2.90

Weißwaren-Herold Hauptstr. 52.

Miete-Flügel, Pianinos, Harmoniums

Stimmen — Reparieren

Hugo Heiber Brückenstraße 8

Durch Miete später käuflich

Lieferung auch nach auswärt.

Suche Herren und Damen

für leichte Beschäftigung, festen Verdienst, möglichst mit Fahrzeug. Kleine Sicherheit, denn Infassa muß gestellt werden.

Zuschriften unt. Nr. 586 an den Verlag der „Volks-gemeinschaft“.

Teppiche

Bauer & Leicher, Anlage.

Mittwoch, den 30. November 1932, 20¹⁵ Uhr

Neue Universität, Hörsaal 15

Vortrag

Prof. Dr. Alois Dempf-Bonn

Sacrum Imperium

Die Idee des Reiches.

Eintritt: RM. 1.— (Studenten —.50)

Vorverkauf: Kerle, Theaterstraße 18; Reher & Kurth, Brückenstr.; Städt. Verkehrsamt Anlage 2.

Kochen ohne Wasser! Braten ohne Fett!

in der seit 50 Jahren bekannten

Tänzer-Grude

Brennstoffverbrauch ca. 10 Pf. pro Tag. Kohlen- und Gasherd neben der Tänzer-Grude überflüssig. Ist dauernd im Betrieb.

Jeden Dienstag, Donnerstag u. Freitag

Kochvorführung Anlage 17

Eintritt frei Kostproben gratis

Stadttheater Heidelberg.			
Dienstag, 19. Novbr	19.45	Abonnement A 9	
	22.30	Oilly-Polly	
Mittwoch, 20. Novbr			
	19.30	Kindervorstellung zu k. Preis	
	17.30	Kasperle-Theater: Kasperles Reise in die Zwerghöhle und Kasperle unter den Hiden	
		Liese Simons Kasperle-Theater vom Süddeutschen Rundfunk Frankfurt unter Mitwirk. des Städt. Orchesters.	
		Preis: Mk. —.30 bis 1.40	
	19.45	Außer Abon. u. BVB. Abt. 51	
	22.30	Vor Sonnabend-ernst	
		Schauspiel v. Gerh. Hauptmann	
Donnerstag, 1. Dezember			
	19.45	Abonnement H 10	
	22.30	Zum 1. Male: Heimkehr des Olympiasiegers Komödie von Lindbad.	
Freitag, 2. Dezember			
	19.45	Abonnement C 10	
	22.15	Fidelio	
Samstag, 3. Dezember			
	19.45	Halbe Preise	
	22.30	Die Puppe	
Sonntag, 4. Dezember			
	15.00	Halbe Preise.	
	17.45	Die Puppe	
	20.40	Außer Abonnement	
	22.45	Oilly-Polly	

Was auf jedem Wunthzettel steht.

Ein Bild des Führers
Ein Buch der Bewegung
Hakenkreuzschmuck und -Abzeichen

aus dem Buchvertrieb der **Volks-gemeinschaft**

Anlage 3 Telefon 4048

Berlin
Es ist immer
tische Kanne
die wir an
dies eindeut
gefälligen Vo
schien sich in
neral von Se
für den Reich
Stimmung g
Papen nicht
Die Widerst
Papens sind
der Heftigke
Anschein hob
durch in ern
trifugalkraft
nach den gef
Schleicher an
die Verpöber
Kreis seiner
Herr von De
Zweifelschad
ihm Hindenb
fragung betw
die Hand gib
den Winter
Das Volk w
nik schwer m
lassung ausge
der sich meli
Im Laufe
Ausprache
Schleicher u
den. Die M
ander. Wäh
und Stroher
der gepflog
Blätter, dah
und lediglic
ster die Mit
REDUP für
Waffenstift
Eine neuere
„Die be
Gregor Stra
Reichswehrm
Wunsch zu e
geben, daß
Verhandlung
Schleicher an
in Verbindun
Nach ein
stern abend
Schleicher de
bewegung zu
hat folgenden
Wie die
fährt, hol
dem Wun
und wird
sprache m
nach Ver
gegen d
gleich an
chung Ha
Mittag
das Erge
In dem
erneut die
Situation
kann, und
gordischen